

Bank- und finanzwirtschaftliche Abhandlungen

Herausgegeben von Prof. Dr. W. Prion, Berlin

---

---

Neuntes Heft

---

---

**Doppelte Buchführung  
und Maschinenbetrieb in der  
Depotabteilung**

Von

**Dr. Maria Rasch**



**Berlin**

**Verlag von Julius Springer**

1927

ISBN-13: 978-3-642-89123-6 e-ISBN-13: 978-3-642-90979-5  
DOI: 10.1007/978-3-642-90979-5

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung  
in fremde Sprachen, vorbehalten.

## Vorwort.

Vorliegende Arbeit ist im Jahre 1925 im Seminar für Bankwirtschaft an der Universität Köln, das damals noch von Herrn Professor Prion geleitet wurde, entstanden. Sie zerfällt in ihrem ursprünglichen Aufbau in die drei Teile:

I. Organisation der Depotbuchhaltung.

II. Stellung der Depotbuchhaltungsorganisationen in der Literatur der Bankbetriebslehre.

III. Zur Frage der doppelten Buchführung in der Depotbuchhaltung.

Da die Arbeit in dieser Ausdehnung 27 Formularzeichnungen und 17 Skizzen (Organisations-, Kontrollzeichnungen) enthielt, mußte wegen der Kostenfrage von der Drucklegung in dieser Form abgesehen werden, so daß hier nur der letzte Teil berücksichtigt wurde.

Der erste Teil behandelte drei verschiedene Organisationsformen der Depotbuchhaltung:

- a) Kreditbank-Handbetrieb.
- b) Kreditbank-Maschinenbetrieb.
- c) Giro-Effekten-Depot-Handbetrieb.

Diesem Teil liegt eine aus dem gleichen Seminar 1924 hervorgegangene Diplomarbeit der Verfasserin „Tresorverwaltung“ zugrunde, bei der aber, wie der Titel schon andeutet, die gesamten Arbeitsvorgänge, Kontrollen usw. vom Standpunkte des Tresors behandelt wurden, während es hier auf die Buchführung ankam. Das Material für den Handbetrieb in der Kreditbank gab eigene Anschauung aus praktischer Tätigkeit bei einer Kölner Großbank, für den Maschinenbetrieb und das Giro-Effekten-Depot standen mir in der Hauptsache nur Formulare zur Verfügung, wie sie von den Banken der Kundschaft zugestellt werden. — Die Einteilung der Depotbuchhaltung im zweiten Teil stützte sich auf die beiden in der Literatur hauptsächlich hervortretenden Unterschiede — 1. zentral, d. h. die Depotbuchhaltung mit den Depotbüchern bzw. die Bücher der Effektenabteilung überhaupt sind die einzige Kontrollstelle einerseits für den vorhandenen Bestand im Tresor usw. andererseits für die Kunden; 2. dezentral, d. h. die Depotbuchhaltung ist nicht mehr alleinige Kontrollstelle für den Tresor, sie wird selbst noch von einer anderen Abteilung (Kontokorrentbuchhaltung regelmäßig) kontrolliert. — Im dritten Teile der Arbeit führte die Hervorhebung des Grundsätzlichen in der Depotbuchhaltung ohne weiteres zu der Frage, ob

überhaupt in der Depotbuchhaltung die doppelte Buchführung möglich ist. Theoretisch ist diese Frage zu bejahen und nach den angeführten Vorteilen auch zu fordern. Inwieweit sich nun praktisch das System der doppelten Buchführung wirksam durchführen läßt, werden erst Versuche im Bankbetrieb selbst ergeben, ist aber schon in kurzen Umrissen angedeutet worden.

Die vorliegende Arbeit nimmt keineswegs für sich in Anspruch, eine Lösung dieser Frage darzustellen; sie soll nur dem Zweck dienen, die ersten Versuche auf diesem Gebiet zu zeigen, um dadurch vielleicht Anregungen zur weiteren Ausgestaltung zu geben. Dies praktisch auszubauen, ist Sache des Organisators, dem Menschenkraft, Maschinen und Material im Bankbetrieb zur Verfügung stehen.

Die Arbeit war in ihrem gesamten Aufbau schon Oktober 1925 fertiggestellt. Infolge des verkürzten Druckes mußte ich, um diesem Teil eine geschlossene Form zu geben, einige Abänderungen vornehmen, die aber nicht das Problem der Arbeit berühren.

Köln, im Juli 1927.

**Maria Rasch.**

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
A. Begriff und Zweck der Depotbuchhaltung . . . . .	1
B. Depotbuchhaltung und doppelte Buchführung . . . . .	2
Möglichkeit der Einführung der doppelten Buchführung beim Depot-	
geschäft . . . . .	2
a) Die Depotbuchhaltung in ihren grundsätzlichen Beziehungen . .	2
b) Theoretische Begründung der doppelten Buchführung in der Depot-	
buchhaltung . . . . .	3
c) Vorteile und Nachteile der doppelten Buchführung für die Depot-	
buchhaltung . . . . .	8
1. Betrieblich . . . . .	8
2. Außerbetrieblich . . . . .	11
C. Die Anwendung von Maschinen in der doppelten Buch-	
führung der Depotabteilung . . . . .	15
a) Kreditbank . . . . .	15
b) Giro-Effektendepot . . . . .	30
Ergebnis . . . . .	33
Literaturverzeichnis . . . . .	34

## **A. Begriff und Zweck der Depotbuchhaltung.**

Unter Depotbuchhaltung im Bankbetrieb ist diejenige Einrichtung zu verstehen, welche die Aufbewahrungsgeschäfte der Bank — Depotgeschäfte im Sinne des Gesetzes — buchmäßig zu erfassen hat. Diese Aufbewahrungsgeschäfte umfassen neben der Überlassung von Schrankfächern an andere und der Verwahrung verschlossener Depots für andere hauptsächlich die Aufbewahrung und Verwaltung von Effekten. Die Bankbetriebe haben mit der Depotbuchhaltung einer gesetzlichen Pflicht zu genügen, die ihr in § 1 des Bankdepotgesetzes vorschreibt, neben der Aufbewahrung der Werte unter äußerlich erkennbarer Bezeichnung jedes Hinterlegers oder Verpfänders „ein Handelsbuch zu führen, in welches die Wertpapiere jedes Hinterlegers oder Verpfänders nach Gattung und Nennwert der Stücke einzutragen sind“. Die Organisation der Depotbuchhaltung jedes Bankbetriebes trägt also laut Gesetzesvorschrift — so individuell sie auch sonst sein mag — ein charakteristisches Merkmal: das Depotbuch als Handelsbuch.

Wie und nach welchen Belegen das Depotbuch geführt wird, steht im Belieben der einzelnen Bank und richtet sich danach, ob die Depotbuchhaltung eine Unterabteilung der Effektenabteilung, wie es bei den Kreditbanken zu sein pflegt, oder Hauptabteilung ist, wie bei einem Giro-Effektendepot. Es besteht in allen Fällen das Depotbuch, das, zumeist staffelförmig geführt, bei der Teilung in Personen- und Sachdepotbuch zwar die gleichen Bestände enthält, die Bank aber nach zwei Gesichtspunkten orientiert, nach ihren rechtlichen Verpflichtungen und nach ihren konkreten Beständen. Beide Depotbücher erfassen außer den im eigenen Banktresor verwahrten Werten auch die außerhalb der Bank ruhenden Depotbestände der Kunden, sei es bei der übergeordneten Zentrale oder bei einer befreundeten Bank eines anderen Börsenplatzes oder bei dem Giro-Effektendepot. Dadurch steht die Depotbuchhaltung in einem Kontrollverhältnis betreffs Aufbewahrung und Verwaltung einerseits zu den Deponenten, andererseits zu den Depotlagerstätten. Die Depotbuchhaltung dient also einem doppelten Zweck:

1. Sie soll die dem Betriebe vom Gesetzgeber auferlegten Verpflichtungen erfüllen.
2. Sie soll innerbetrieblichen Kontrollmaßnahmen dienen.

## **B. Depotbuchhaltung und doppelte Buchführung.**

### **Möglichkeit der Einführung der doppelten Buchführung beim Depotgeschäft.**

#### a) Die Depotbuchhaltung in ihren grundsätzlichen Beziehungen.

Die Buchungen in der Depotbuchhaltung sind dank der geschichtlichen Tradition, die dann ihren Niederschlag in Rechtsvorschriften gefunden hat, auf Mengenverrechnung aufgebaut, da die Nominalbeträge einheitliche Mengenbezeichnungen darstellen. Aus den Buchungen soll ausdrücklich die Menge, nicht der Wert des Depots ersichtlich sein; denn es handelt sich um sichtbare Gegenstände, bei denen ein großer Anreiz zu Veruntreuungen gegeben ist. Infolgedessen kann auch nur die Menge — in ihrer einheitlichen Bezeichnung etwas Unveränderliches — Kontrollmöglichkeit sein, nicht der Wert, der durch äußere Umstände beeinflusst und verändert wird. Die Depotbuchungen sind — was die Kundenbestände anbetrifft — Kontrollbuchungen und bezwecken eine Aufschreibung der nominalen Veränderungen der bei der Bank hinterlegten Wertpapierbestände der einzelnen Kunden (Sachdepotbuch) und eine gleichfalls nominale Aufstellung dieser fremden Vermögensteile (Personendepotbuch). Diese mengenmäßigen Buchungen haben keinen Einfluß auf die in „Wert“ gerechneten Hauptbuchkonten der sonstigen Betriebsrechnung. So ist es berechtigt, die Depotbuchungen im Verhältnis zu den sonstigen Betriebsbuchungen als Nebenbuchungen anzusehen. Die Geschäftsvorfälle werden zunächst in chronologischer Reihenfolge in Journalen, Depotein- bzw. -ausgangsbüchern erfaßt, um dann systematisch in die staffelförmig geführten Depotbücher übertragen zu werden. Diese Art der Mengenverrechnung wird in der Buchhaltungswissenschaft als Skontrierung angesprochen, so daß die Depotbücher im Sinne der Buchhaltungstheorie nur Hilfsbücher sind. Die Salden stellen dann die Nominalmenge dar, die auf Grund der Buchung vorhanden sein soll (Sollbestand=Buchvorrat) und die mit dem Bestande, der tatsächlich vorhanden ist (Tresor u. a.), zu vergleichen ist (Istbestand = wirklicher Vorrat). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer räumlichen und personellen Trennung von Depotbuchhaltung und Tresor. Richtige Führung der Depotbücher und richtige Verwaltung der Bestände müssen zu gewissen Zeitpunkten

(Depotauszüge, Revisionen) die gleichen Ergebnisse nach Nominalbeträgen und Art aufweisen. Die Depotbuchhaltung ist also letzten Endes die Aufzeichnung über eine Verwaltung von Wertpapieren mit dem Zweck, den Nennwert der einzelnen Gattung in kurzer Zeit (Saldenbuchung, Staffel) und mit größtmöglicher Sicherheit feststellen zu können. Die Depotbuchhaltung kontrolliert — und hiermit ist eine Analogie mit der einfachen Buchhaltung zu verzeichnen — den Bestand der Wertpapiere (Sachdepotbuch) und die Veränderungen der Vermögensbestandteile (Personendepotbuch); die Hauptrechnung bildet das Inventar, in diesem Falle Bestandsaufnahme mit den Revisionen und Depotauszügen. Für die eigenen Bestände der Bank besteht die Verbindung mit der Bankbilanz durch das nach Nominal- und Effektivspalten geführte Effektkontro, das auch die wertmäßige Zu- bzw. Abnahme erkennen läßt. Im übrigen aber bleiben sie in ihrer Art Mengenbuchungen ohne geschlossenes Kontensystem.

#### b) Theoretische Begründung der doppelten Buchführung in der Depotbuchhaltung.

Der ausgesprochene Kontrollcharakter der Depotbuchhaltung gibt der Frage Raum, ob und inwiefern für die Buchführung in der Depotbuchhaltung nicht auch das System der doppelten Buchhaltung angewandt werden kann, als derjenigen Buchungsform, deren wesentlichstes Merkmal die Selbstkontrolle ist. Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Depotbuchhaltung zeigt schon gewisse Ansätze zu diesem System. So läßt Hübner<sup>1)</sup> die Aufbewahrungsgeschäfte durch Belastung des Lagerkontos und Erkennen des Depositscheinkontos buchen. Die Erörterungen über die doppelte Buchführung in der Depotbuchhaltung sind berechtigt, da die Bestrebungen zur Schaffung eines interurban anwendbaren stückelosen Effektenverkehrs durchweg schon verwirklicht wurden. Dadurch werden die Depotbuchhaltungen der Kreditbanken ihre Stellung als Kontrollabteilung der eigenen Tresoranlagen bis auf einen kleinen Teil mittlerer und kleinerer Werte verlieren, indem Aufbewahrung und Ver-

---

<sup>1)</sup> Hübner, Otto: Die Banken, Leipzig 1854, S. 57. „Aus den Büchern der Bank wird das Aufbewahrungsgeschäft in der Weise eingetragen, daß für jedes angenommene Deposit das Lagerkonto belastet und das Depositscheinkonto erkannt wird. Von der Ausdehnung des Geschäfts wird es abhängen, ob die Beschreibung des Pfandes in einem besonderen Lagerbuch stattfindet oder gleich auf dem Konto erscheint. Jedenfalls wird der Buchhalter auf Unterlage der Depositscheine jeden Posten in das Journal eintragen und den Depositschein mit einer Nummer versehen, welche auch auf dem hinterlegten Gegenstand selbst angebracht wird. Bei Rückgabe des Deposits wird dagegen das Lagerkonto erkannt, das Depositscheinkonto belastet.“

waltung der Depots wegen der stückelosen Abwicklung des Effektenverkehrs durch das Sammeldepot für die Bank selbst zu reinen Buchungsgeschäften werden, die aber nun noch sorgfältiger zu organisieren sind. Vor allem muß dann tägliche Abstimmung in der Effektenbuchhaltung genau wie in der Geldbuchhaltung sein. Das fehlende Glied ist in der Abstimmungskette (Hauptbuch) zu schaffen. Im allgemeinen ist zwar auch bei der doppelten Buchführung für die sichtbaren Bestände, wie Kasse, Waren, noch die Bestandsaufnahme das zuletzt Entscheidende. Die gebräuchliche Form der doppelten Buchführung aber legt den hauptsächlichsten Wert auf Wertverrechnung, so daß es den Anschein hat, als ob trotz der formalen zwangsläufigen Selbstkontrolle die doppelte Buchführung für die Depotbuchhaltung nicht in Frage käme. Manfred Berliner<sup>1)</sup> erblickt in der doppelten Buchführung eine Buchführung mit Mengen- und Wertverrechnung, aber das Charakteristische der doppelten Buchführung, die Bilanz, läßt sich nur auf Grundlage der Inventur, also einer Mengenerrechnung aufbauen. Es drängt sich daher die Frage auf: läßt sich für die Depotbuchhaltung die doppelte Buchführung begründen?

Die Depotbuchhaltung ist durchweg nach einem zweifachen Gesichtspunkt orientiert, nach der internen Bestandskontrolle (Sachdepotbuch), und nach der externen Verpflichtungskontrolle (Personendepotbuch). An Hand dieser Gesichtspunkte ist die doppelte Buchhaltung aufzubauen.

Die Depots der Deponenten sind die Nominalwerte, das Nominalvermögen, über das die Depotbuchhaltung Buch führen muß, schon nach § 1 des Depotgesetzes. Dieses Vermögen ist zunächst nach seinen Bestandteilen zu zerlegen, einmal nach seinen Erscheinungsformen (Aktien, Obligationen, Lose, Kuxe), ein anderes Mal nach seinem Ursprung, dem Eigentumsverhältnis (freies, belehntes, verpfändetes Depot). Form und Ursprung sind aber in ihren Mengenausdrücken gleiche Größen, so daß Form und Ursprung in ihrer mengenmäßigen Verrechnung einander gegenüberzustellen sind. Damit ist auch für die Depotbuchhaltung der Grundsatz der doppelten Buchführung anwendbar, daß sich jeder Geschäftsvorfall in doppelten Posten verrechnen läßt.

In der kaufmännischen Buchhaltung wird die Hingabe von Geld seitens eines Kreditoren an eine kaufmännische Unternehmung nach dem Buchungssatz „Kasse an Kreditoren“ verbucht. Dabei stellt das Kassenkonto die Form der Buchungsgrundlage — das Geld — dar,

---

<sup>1)</sup> Berliner, Manfred, Hannover 1924: Buchhaltungs- und Bilanzlehre (Theoretischer Teil) Bd. II, S. 167—169.



das Kreditorenkonto den Ursprung der Buchungsgrundlage — den Geldgeber —.

Gibt ein Deponent der Bank Effekten zur Aufbewahrung im freien Depot, so erfolgt in der Depotbuchhaltung die Buchung im Sach- und im Personendepotbuch. Dabei ist für das Sachdepotbuch die Form (Wertpapier), für das Personendepotbuch der Ursprung (Deponent) maßgebend. Beide Buchungsarten lassen sich demnach auf die gleiche Buchungsformel bringen.

Aktiva	Passiva
RM. 1000.— Kassenkonto (Form)	an RM. 1000.— Kreditorenkonto (Ursprung)
Nom. RM. 1000.— Wertpapierkonto (Form)	an Nom. RM. 1000.— Deponenten- konto (Ursprung).

Somit ergibt sich für die Depotbuchhaltung die Möglichkeit der Führung von Bestandskonten (fremde und eigene Bestände), die durch ihre Nominalrechnung reine Bestandskonten sind, und von Verpflichtungskonten (fremde und eigene Verpflichtungen). Aus diesen beiden, ihrem Wesen nach verschiedenen Kontengruppen besteht dann die in Nominalwerten aufzustellende Bilanz, nämlich aus der Gegenüberstellung des Depotvermögens als konkrete Sache (Bestand) mit demselben Depotvermögen als abstrakten Begriff (rechtliche Verpflichtung). Daraus folgt auch für die Depotführung die Bilanzgleichung:

$$\begin{aligned} & \text{Aktiva} = \text{Passiva} + \text{Kapital}, \\ \text{wobei Aktiva} &= \text{Bestände} = \text{summarische Aufzählung der Vermö-} \\ & \quad \text{gensgegenstände,} \\ \text{Passiva} &= \text{fremde Depots} = \text{summarische Aufzählung der frem-} \\ & \quad \text{den Vermögensansprüche,} \\ \text{Kapital} &= \text{eigene Depots sind.} \end{aligned}$$

Aktiva = Passiva + Kapital sind mengemäßig gleich, aber nach verschiedenen Gesichtspunkten in Teilsummen zu gliedern: die Aktiva beliebig nach Effektenkategorien, die Passiva und das Kapital (Bankbestand) nach den an den Effekten Interessierten, nach Deponenten und Bank.

Da beide Kontenreihen nur die mengenmäßigen Tatsachen ohne Wertbegriffe erfassen, ist die Bilanz dann in der Depotbuchhaltung eine rein nominale Bilanz. Gewinn und Verlust treten nicht zutage. Der Gewinn an Nominalwerten kann ja nur durch falsches Zuwenden der Effekten entstehen, die dann über Konto unbekannte Gläubiger zu führen sind, Verlust durch Veruntreuen oder Versehen, wobei dann die eigenen Bestände um den Nominalwert zu vermindern sind. Als Zinsendienst bei der Nominalbilanz wären die Dividenden

und Kupons anzusprechen, deren Einsetzen in die Bilanz aber infolge der verschiedenen Konten unmöglich wird.

Mit dem System der doppelten Buchhaltung ist dann für die Depotbuchungen die Kontierung vom Grundbuch bis zum Hauptbuch gegeben. Für die Depotbuchungen sind in der Hauptsache vier Geschäftsfälle zu unterscheiden: Einlieferung und Auslieferung der Effekten, Kauf und Verkauf von Effekten. Diese Geschäftsvorfälle sind in genauen Angaben mit Datum und Art des Vorfalles in Grundbüchern mit Soll und Haben (Memorial, Primanota, Journal) chronologisch zu erfassen. Die Führung der Bestandskonten bleibt die gleiche wie die der anderen Bestandskonten der doppelten Buchführung in kaufmännischen Unternehmungen (Kasse, Waren), so daß also auf der linken Seite des Kontos der Zugang und Eingang, auf der rechten Seite der Abgang und Ausgang zu verbuchen ist. Die Verpflichtungskonten haben dann als passive Konten umgekehrt die Zunahme auf der Habenseite, die Abnahme auf der Sollseite zu verbuchen.

Die Bestandskonten zerfallen eigentlich in einzelne Konten für jedes Wertpapier, die Verpflichtungskonten in die einzelnen Konten der Deponenten. Wenn es auch in der Doppik durchaus nicht erforderlich ist, die Zahl der Konten zu begrenzen, so ist diese Kontenzahl — man nehme nur 2000 Effektengattungen und 2000 Kundenkonten bei einer Großbank — technisch nicht durchführbar und auch nicht nötig, da für die einzelnen Konten (Effekt, Deponent) die Depotbücher bleiben, ähnlich den Kontokorrentbüchern der Geldbuchhaltung. Die aktiven und passiven Konten müssen vielmehr nach Kontengruppen zusammengefaßt werden. Die Lagerung der Bestände ergibt für die Aktiva die Einteilung nach Konten für Tresor, Giro-Effektendepot, Zentrale, auswärtige Lagerstelle, nach der auch die Grundbuchungen zusammengestellt werden. Diese Lagerungseinteilung ist dann z. B. noch unterzugruppieren nach Aktien (notiert und unnotiert), Obligationen (staatliche, private), Sachwertanleihen, Kuxen, Losen, ausländischen Papieren, verschlossenen Depotgegenständen. Für die passiven Konten ergibt sich schon aus rechtlichen Gründen die Trennung in Deponenten eines freien, belehnten oder verpfändeten Depots sowie eines eigenen Depots für die Bank, bei denen die drei ersten nach In- und Ausländern und Banken, die Bank als eigener Deponent nach freien und belehnten Depots unterzugruppieren sind. Die einzelnen Grundbücher haben sich, wie schon erwähnt, nach den Lagerstellen zu richten, so daß für Ein- und Ausgang getrennt — je nach Umfang des Betriebes — Tresorjournale für Aktien, Obligationen, Sachwertanleihen usw. sowie Journale für Giro-Effektendepot, Zentrale, auswärtige Lagerstellen mit der gleichen Unterteilung auf Grund

von Belegen der Effektenkasse oder der Börsenabteilung zu führen sind. Diese Einteilung entspricht den synchronistischen Journalen der amerikanischen Buchführung, bei der chronologische Aufzählung der Geschäftsvorfälle mit systematischer Kontenverbuchung verbunden ist. Nachdem die Buchungen kontrolliert sind, geben die einzelnen Journalarten ihre Spaltensummen an ein Sammeljournal, da die Journale selbst als Buchungsunterlage für die Depotbücher zu verwenden sind. Dieses Sammeljournal dient dann zu Übertragungen in das Nominalwert-Hauptbuch mit den gleichen Konteneinteilungen. Der Abschluß dieser Konten unterscheidet sich in nichts von dem der anderen Bestandskonten. Der Unterschied der beiden Seiten wird in einer einzigen Mengenzahl — dem Saldo — festgehalten, dieser findet dann seine Kontrolle je nach Aktiv- oder Passivkonto, sowohl buchmäßig in den Depotbüchern (Sach- und Personendepotbuch) als auch effektiv an Hand der Bestände (Bogen und Mäntel), bei letzteren mit Ausnahme der „nur Bogen-“ bzw. „nur Mantelbestände“. Das Sammeljournal zeigt schon täglich eine Sammelbilanz (Umsatzbilanz), aus der dann eine tägliche Saldenbilanz abzuleiten ist. Bei dieser Tagesumsatzbilanz muß dann der Endbetrag aller Sollsummen dem Endbetrag der Habensummen gleich sein, dadurch ist die richtige Eintragung jedes Postens in das Soll bzw. Haben der Grundbücher klargestellt. Die aus der Umsatzbilanz abgeleitete Saldenbilanz dient wieder zur Aufstellung einer täglichen Buchbilanz:

alter Saldo + oder — Tagessaldo = neuer Saldo.

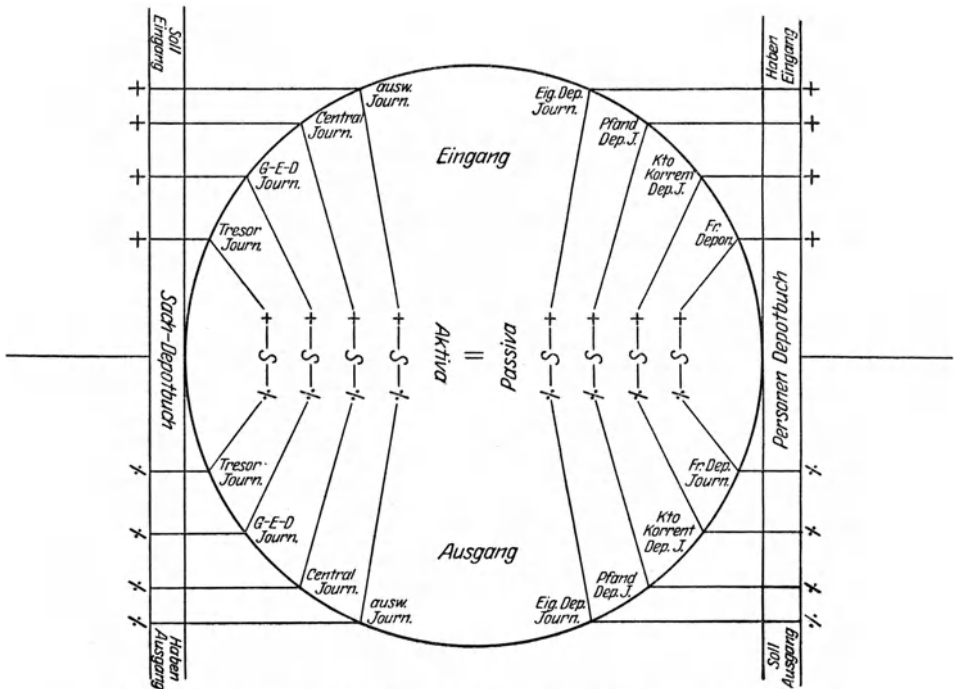
Da diese Bilanz lediglich Bestände bzw. bestandsmäßige Verpflichtungen enthält, so ist sie eine nominelle Depotvermögensbilanz. Die täglichen Sammelbilanzen (Umsätze) sind als Kontrollziffern für die tägliche effektive und buchmäßige Erfassung der einzelnen Geschäftsvorfälle zu gebrauchen, indem von Tresor und Depotbuchhaltung die Nominalziffern der Ein- und Ausgänge in der gleichen Einteilung wie in den Grundbüchern an das Sammeljournal gegeben werden. Die Salden des Nominalwert-Hauptbuches sind dann monatlich mit den betreffenden Salden der Depotbuchhaltung und des Tresors abzustimmen, desgleichen halbjährlich die zusammengestellten Salden der Depotauszüge mit den Passivsalden des Hauptbuches, genau wie bei dem Kontokorrentgeschäft. Die Zusammenfassung der Salden der einzelnen Effektergattungen des Kunden im Depotauszug selbst — in Angleichung an den Kontokorrentauszug — ist rechtlich nicht angängig, da die einzelnen Effektergattungen wohl gleiche Mengenbezeichnungen haben, aber die einheitlichen Mengen nicht einheitliche Werte darstellen. Hier ist ein Vergleich mit den Kontokorrent-Salden der Inflationszeit zu ziehen: „ziffernmäßig gleich, aber nicht maßstäblich wertgleich“.

c) Vorteile und Nachteile der doppelten Buchführung für die Depotbuchhaltung.

**1. Betrieblich.** Nach den obenerwähnten theoretischen Ausführungen über die doppelte Buchführung der Depotbuchhaltung bleiben die Depotbücher bestehen. Die doppelte Buchführung soll nur ihre sekundäre Aufgabe als laufende Kontrolle erfüllen, d. h. die doppelte Buchführung mit Sammeljournal, Nominalwert-Hauptbuch und Bilanz ist hier lediglich technische oder Betriebsbuchführung als Kontrolle zu der gesetzlich vorgeschriebenen Buchhaltung. An Hand der doppelten Buchführung lassen sich leichter Bewegungs- und Bestandskontrollen durchführen. Die streng durchgeführte Kontoform erleichtert die Übersicht von Ein- und Ausgängen und ermöglicht durch die Additionen in den Grundbüchern und den vom Tresor anzufertigenden Nominalzu- bzw. -abgangslisten, wie die Journale eingeteilt, die zahlenmäßige Abstimmung der täglichen Tresor-Effektenbewegungen mit den Grundbuchungen. Dieselbe Abstimmung ist auch für die Depotbücher der außerhalb des Tresors liegenden Effekten angebracht. Der Sammeljournalführer prüft die Grundbücher nach Übertragung in die Depotbücher auf die Vollständigkeit ihrer Eintragungen hin. Damit ist für die tägliche Depotbewegung der Kontrollzirkel zahlenmäßig geschlossen. Mit der doppelten Buchhaltung bedient sich dann die Depotbuchhaltung eines wichtigen Fehleranzeigemittels, nämlich durch die Gleichung zwischen Soll und Haben in der Probilanz. Vor allem bilden die einzelnen Kontengruppen — Tresor, Giro-Effektendepot u. a. — systematische zahlenmäßige Fehlerkontrollmittel, da durch die Prüfung des Depotbuches mit den Lagerstätten das Fehlerfeld geteilt werden kann. Die gleichen Vorteile ergeben sich zahlenmäßig für die Monatsbestandsbilanzen. Zwecks Vergleich mit den Grundbuchungen wäre es zu Kontrollzwecken angebracht, neben der Staffeldrechnung für die Sachdepotbücher die einzelnen Effektengattungen, für die Personendepotbücher die einzelnen Kundenkonten kontenmäßig darzustellen. Dann würde bei bilanzmäßigen Bestandsnachprüfungen das Nachrechnen sämtlicher Additionen und Subtraktionen, wie es in den Staffeln der Depotbücher notwendig ist, fortfallen. Stimmen schon die einzelnen Kontengruppen zahlenmäßig, so ist damit ein großes Stück Arbeit geleistet, die „Artkontrolle“ ergibt sich nur durch die Einzelabstimmung zwischen Lagerstätte und Depotbuch.

Bei einer vollkommen durchgeführten doppelten Buchhaltung läßt sich angesichts der starken Spezialisierung der Grundbücher nach Lagerungsstätten und Deponentenarten auch eine systematische Statistik für die Depotbuchhaltung anwenden. Je feiner geästelt das

Kontensystem ist, desto mehr wird in der Buchhaltung statistisches Zahlenmaterial verarbeitet. Dieses statistische Material kann dann auch von der Depothauptbuchabteilung ausgewertet werden. Es läßt sich aus den Buchungszahlen eine weitgehende Beurteilung der durch das Personal geleisteten Arbeit erkennen, da die Arbeit selbst größtenteils gleichartig ist. Die Depothauptbuchhaltung selbst kann aus den Umsätzen auch das Verhältnis der Beanspruchung der einzelnen Lagerstätten zueinander erkennen und dadurch unter Berücksichtigung der



Kontenaufbau der Depothaltung nach dem System der doppelten Buchführung.

seitens der Deponenten gezahlten Depotgebühren, der von der Bank an das Giro-Effektendepot zu zahlenden Gebühr und der eigenen Treorkosten auf die Rentabilität der einzelnen Lagerstätten für die Bank schließen. Weiterhin ergibt sich ein Zahlenverhältnis zwischen den Umsätzen der einzelnen Deponentenarten untereinander und in ihrem Verhältnis zu dem eigenen Bankdepot. Daneben bietet die tägliche Probebilanz auch eine Verhältniskontrolle der Bestände. Die Anwendung der Doppik in der Depothaltung des Giro-Effektendepots kann für die Statistik reichlich auszuwertendes Material liefern, z. B. bei Einteilung der Verpflichtungskonten nach dem Kapital bzw. der Kapitaleinschätzung der einzelnen Mitglieds-

banken. Aus dem Nominalwert-Hauptbuch der Kreditbanken läßt sich auch eine Umsatz- und Bestandsstatistik der ausländischen Deponenten, soweit ihre Depots offen als solche gekennzeichnet sind, ermitteln. Die Nominalbestandsstatistik an und für sich gibt in ihrer Gesamtheit Aufschluß über die Steigerung oder Abnahme des Depotgeschäftes. Aus der Bestands- und Umsatzstatistik der einzelnen Konten, bzw. hier im Hauptbuch der Kontengruppen ist auf die durchschnittliche Dauer der Effektenlagerung bzw. des Effektenbesitzes zu schließen. Mit der immer mehr um sich greifenden Benutzung des Giro-Effektendepots kann sich weiterhin aus dem Verhältnis des Umsatzes im eigenen Tresor zu dem des Sammeldepots — mengenmäßig gesehen — ein Rückschluß auf das Zahlenverhältnis zwischen Anlage- und Spekulationsdepot in der Gesamtheit der Deponentenbestände ergeben, da doch nur die Deponenten von reinen Anlagekapitalien von den Banken Nummernverzeichnisse verlangen können, was eine Aufbewahrung im Sammeldepot ausschließt.

Werden in den Depotbüchern neben den Staffeln für die einzelnen Effekten auch Konten geführt, so geben die Verhältniszahlen zwischen Umsatz und Bestand in fortlaufendem Vergleich in etwa einen Maßstab für das Interesse der „Spekulation“ an dem betreffenden Wertpapier, eine Feststellung, die sich vor allem beim Giro-Effektendepot ermöglichen würde. Bei den Kundendepots ist die Kontenführung für die Gebührenfeststellung heranzuziehen und für die Rentabilität der Depots von Bedeutung; denn es ist nun der Umsatz der Kundendepots wörtlich als Kennzeichnung einer Bewegung<sup>1)</sup> zu nehmen und kann mit einer Gebühr belegt werden, gleichwie der Durchschnittsbestand. Die Depotgebühr wird sich dann aus zwei Posten zusammensetzen:

Umsatzgebühr + durchschnittliche Bestandsverwaltungsgebühr.

Dadurch können die verschiedentlich von den Banken von jeder Ein- und Auslieferung erhobenen Depotgebühren in Fortfall kommen. Diese Gebühr aus Umsatz und durchschnittlichem Bestand belastet dann den Deponenten nach der Inanspruchnahme seines Bankdepots. Bei der Depotabteilung lassen die Betriebskosten für diese Abteilung ihre gute oder schlechte Organisation erkennen; denn die Depotgebühren müssen in Einklang zu den Verwaltungskosten stehen, andernfalls sind die Lagerstätten der Effekten, eigenes Tresor, Giro-Effektendepot, auswärtiges Tresor, zu ändern. Bei gleichbleibenden Provisionssätzen der einzelnen Semester untereinander läßt sich das Verhält-

---

<sup>1)</sup> Haymann, H.: Die kalkulatorische Bearbeitung der Konten im Bankbetrieb (Zeitschrift für Betriebswirtschaft 2. Jahrgang 1925, Heft 3).

nis von Umsatz und Bestand zu den Depotgebühren nachprüfen und etwaige Fehler der Gebührenberechnung in der Gesamtheit feststellen. Daneben bleiben dann für die Depotbuchhaltung die bis jetzt schon nach den Staffeln geführten Statistiken der Wertbeträge, wie Ein- und Ausgang, Bestand, Gesamtumsatz, Einnahmen an Depotgebühr <sup>1)</sup>.

**2. Außerbetrieblich.** Im allgemeinen haben sich die Banken bis jetzt mit der Aufstellung ihrer Depotbestände auf die zuletzt erwähnten Statistiken beschränkt. Die Durchführung der doppelten Buchführung würde auch hier eine Änderung bringen, indem die Kreditbanken Depotnominal- bzw. Stückbilanzen nach Lagerstätten und Kundendepots aufstellen, das Giro-Effektendepot nach Effekten und Bankengruppen. Bei dem Für und Wider wegen der Ausdehnung des Giroeffektendepots ist u. a. dagegen eingewandt worden <sup>2)</sup>:

1. Psychologisch: dem Aktionär, vor allem dem Kleinaktionär, schwindet das Besitzgefühl an seiner Aktie und damit auch das Interesse an einem für den Kunden nur auf dem Papier stehenden Eigentum.

2. Rechtlich: für die Bank liegt im Giro-Effektendepot ein großer Anreiz zur Spekulation.

Diesen Einwendungen wären bei Anwendung der doppelten Buchhaltung in der Depotabteilung entgegenzuhalten:

Zu 1. Das Besitzgefühl der Aktionäre kann in etwa durch die von der betreffenden Verwahrungsbank veröffentlichte Nominalbilanz wieder gestärkt werden, da die Deponenten nun ihre Mengen öffentlich aufgeführt sehen.

Zu 2. Werden die Banken angehalten, bei der Aufstellung der Nominalbilanz die Bestände ihrer im Sammeldepot ruhenden Effekten (Aktien, Obligationen usw.) mengenmäßig aufzuteilen nach frei verfügbaren bzw. verpfändeten Depots, so müssen den verpfändeten Nominalsummen auf der Passivseite ähnliche Summen gegenüberstehen an belehnten und verpfändeten Depots. Überschreitet die Nominalmenge der im Giro-Effektendepot belehnten Effekten die Nominalmenge der belehnten, verpfändeten und der eigenen Depots, so ist auf unredliche Machenschaften der betreffenden Bank zu schließen. So kann also die Nominalbilanz zur Kontrollbilanz durch die Öffentlichkeit werden. In etwa ließe sich auch auf die Sicherheit und Ausdehnung des Bankbetriebes schließen, was noch wirkungsvoller bei einer wertmäßigen Depotbilanz in Erscheinung treten würde.

---

<sup>1)</sup> Obst, Georg: Bankbuchhaltung, Stuttgart 1925. S. 258.

<sup>2)</sup> Lindenkohl, A.: „Kritische Betrachtungen zur Einführung des stückelosen Effektenverkehrs“ in Bankwissenschaft, 2. Jahrg. 1925, Heft 6.

Die Gewinnung des statistischen Materials wird zwar auch unter den jetzigen Verhältnissen bei einzelnen Banken berücksichtigt, doch müssen dann die benötigten Zahlen von den einzelnen Abteilungen täglich auf Grund der Unterlagen einer besonderen Abteilung, meistens der Revisionsabteilung, handschriftlich gemeldet werden. Das doppelte Kontensystem hat den Vorteil, daß alle diese Angaben für statistische Zwecke und Kontrollen dem Betrieb zwangsläufig durch die Kontierung eingegliedert sind.

Rechtlich ist die Depotbuchhaltung bis jetzt vollkommen aus den Bilanzen der deutschen Banken ausgeschieden worden, man könnte sagen mit Unrecht; denn die Banken übernehmen mit der Aufbewahrung der Wertpapiere auch eine Verantwortung bei Verlust und tragen deshalb ein Risiko. Dieses Risiko kann aber unter Umständen bei ihrer massenweisen Verwirklichung die Zahlungsfähigkeit der Bank gefährden. Aktionäre und Kreditoren der Bank sowie die gesamte Wirtschaft haben eigentlich Anspruch auf Veröffentlichung dieser Eventualverpflichtungen, da, obwohl die Bank gesetzmäßig verpflichtet ist nur den Nominalbetrag der Effektgattungen zu buchen, dieser Nominalbetrag bei Ersatz für die Bank doch Geldwert bedeutet. Wenn diese Frage in Bankkreisen weniger Erörterung gefunden hat, so geschah das wohl in der Hauptsache deshalb, weil man wegen der Staffelform der Buchungen nicht die Doppelnatur der Depots als Bestände und Verpflichtungen erkannt hat. Am Bilanzstichtage sind die Salden der einzelnen Effekten- und Kundendepots in Geldwert umzurechnen und nach der Nominalbilanzeinteilung in die Bankbilanz einzustellen, und zwar als Durchgangsposten. Die Zahlen stellen direkt keine Bilanzwerte dar, sondern nur die Höhe bzw. die Menge der Depots, die vielleicht einmal nach den jeweiligen Kursen zu realisieren sind. Diese Durchgangsposten würden dann, was Kontokorrent- und Pfanddepots anbetrifft, einen Rückschluß auf den Beleihungsdurchschnitt bzw. die Inanspruchnahme des gedeckten Kredites geben. Die Werte der ausländischen Deponenten ließen in etwa die Kapitalüberfremdung der deutschen Industrie mittels in Deutschland deponierten Effektenbesitzes erkennen.

Diese Gedanken, die Öffentlichkeit über den Wert der Depots zu unterrichten, finden sich schon bei ausländischen Banken, bei der Österreichischen Nationalbank seit ihrer Gründung im Jahre 1818. In einer Übersicht der Geschäfte <sup>1)</sup> werden auch die Depositen zur Aufbewahrung nach dem Wert am Jahresschluß umgerechnet angegeben, ähnlich den Veröffentlichungen der Reichsbank in ihrer

---

<sup>1)</sup> Hübner, Otto, Leipzig 1854: Die Banken, S. 141.



Jubiläumsschrift. Noch charakteristischer sind die Angaben anderer ausländischer Banken, bei denen wir die Depots sogar als aktive und passive Bilanzposten selbst finden. So weist die Nationalbank von Griechenland in dem Rechenschaftsbericht Ende 1851<sup>1)</sup> in den Aktiva einen Posten von 17 450 Drachmen für Wertgegenstände im Depot auf, die sich unter den Passiva als Depots wertvoller Gegenstände zum Aufbewahren mit dem gleichen Betrage finden. Anscheinend handelt es sich um verschlossene Depots. Der Status der Bank von Portugal weist im Jahre 1846<sup>2)</sup> unter den Aktiva als deponierte Effekten in Papierreis 50 000 000 und Reis 668 532 902 in Metall auf, für die sich als Gegenposten in den Passiva Kreditoren durch deponierte Effekten in der Höhe von Papierreis 1 297 676 200 findet. Die Bilanz der gleichen Bank weist dann im Jahre 1851<sup>3)</sup> unter den Aktiva den Posten von Milreis 2 228 796 als Depositen zur Aufbewahrung aus, unter den Passiva den gleichen Betrag nur als Depositen verzeichnet. Die für das Jahr 1912 veröffentlichte Bilanz der Bank von Portugal<sup>4)</sup> zeigt, daß diese Gewohnheit sich bis in die neueste Zeit erhalten hat. Diese Bilanzierung scheint überhaupt ein Merkmal der Banken portugiesischer oder spanischer Abstammung zu sein, da sie bei den meisten Kolonialbanken dieser Länder zu finden ist.

## Bilanz der Bank von Portugal

Liabilities	Milreis
Capital subscribed and paid up	13 500 000
Reserve Fund	3 467 069
Deposits, Currents, Accounts, etc.	11 018 754
Securities deposited . . .	76 908 596
Notes issued	103 780 594
Profits and Loss	2 303 469
	Total Milreis 210 978 482
Assets	Milreis
Cash	15 500 120
Own notes in hand	19 177 555
Investments	4 006 893
Securities deposited	76 908 596
Bills, Currents, Accounts, Loans, etc.	66 398 630
Correspondents	1 748 773
Public Traesery Accounts	26 290 480
Bank Premises etc.	947 435
	Total Milreis 210 978 482

---

<sup>1)</sup> Hübner, Otto, Leipzig 1854: Die Banken, S. 278.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 401.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 476.

<sup>4)</sup> The Banking Almanac and Directory, London 1914, S. 329.

Das Studium der Bank-Monatsausweise der spanischen Banken vom Jahre 1925<sup>1)</sup> zeigt eine Gegenüberstellung der eigenen Effekten und der Effektendepots, aus der die Depotgeschäfte der einzelnen Banken zu erkennen sind:

Banken	Stichtag	Eigene Effekten	Effektendepots
Banco Central, Madrid	31. 12. 24	34	368
	30. 7. 25	38	347
Banco Bilbao, Bilbao	31. 12. 24	197	2900
	30. 7. 25	187	2907
Banco Hisp. Americo, Madrid	31. 12. 24	180	2267
	31. 5. 25	188	2203
Banci Viscayo, Bilbao	31. 12. 24	142	1032
	30. 7. 25	148	1036
Esp. de Credito, Madrid	31. 12. 24	112	467

Die Entwicklung des Geschäftsverkehrs der letzten Jahre ergibt sich aus folgender Aufstellung<sup>2)</sup>:

Jahr	Bankenanzahl	in Millionen Pesetas
		Effektendepots
1920	91	8 999
1921	93	11 967
1922	93	12 039
1923	91	12 835
1924	92	13 546

Bei diesen Angaben handelt es sich jedesmal um bewertete Depots. Im Gegensatz hierzu zeigt die Generalbilanz der Spanischen Bank von San Fernando Ende 1852<sup>3)</sup> eine Einstellung der Depots in die Bilanz den Nominalwerten nach.

Generalbilanz-Auszug		
<b>Aktiva</b>		<b>Real Vel.</b>
Wirkliche Werte in Summa . . . . .		524 863 818
Papiere jeder Art in Depositum (Nominalwerte)		417 480 568
		<u>942 344 386</u>
<b>Passiva</b>		<b>Real Vel.</b>
(in Summa) . . . . .		524 863 818
Depositen aller Klassen in Papier . . . . .		331 669 519
Dergl. Eigentum der Bank . . . . .		85 811 049
		<u>417 480 568</u>
		942 344 386

Ob nun diese Zahlen auf Grund doppelter Buchführung in der Depotbuchhaltung ermittelt worden sind, war nicht feststellbar. Auf

<sup>1)</sup> Frankfurter Zeitung 1925, Nr. 677.

<sup>2)</sup> Ebenda.

<sup>3)</sup> Hübner, Otto: Die Banken, S. 263.

jeden Fall zeigen die ausländischen Banken, vor allem Spanien und Portugal, daß die Veröffentlichung der Depots in der Bilanz zur besseren Beurteilung der Sicherheit des Bankbetriebes beitragen kann. Diese Forderung wird in Zukunft für den deutschen Bankbetrieb noch bedeutsamer, je mehr die Deponentendepots einer dritten Stelle übertragen werden, so daß die Bank ihren Deponenten gegenüber für die Aufbewahrung an dieser dritten Stelle haften muß.

### **C. Die Anwendung von Maschinen in der doppelten Buchführung der Depotabteilung.**

Bei diesen Überlegungen über die doppelte Buchführung in der Depotbuchhaltung der ausländischen Banken handelte es sich aber nicht um ein streng durchgeführtes, geschlossenes Kontensystem nach doppelter Buchführung. Die praktische Durchführung der oben dargelegten theoretischen Begründung erfordert ein ins einzelne spezialisiertes Kontensystem mit entsprechender Gruppensortierung, deren Zweck (Kontrollen, statistisches Zahlenmaterial usw.) bei einer Großbank in keinem Verhältnis zu der Kostenvermehrung (Beamte, Material) stehen würde. Somit wären die theoretischen Ausführungen, in praxi auf eine Großbank angewandt, bei manueller Durchführung unlösbar. Anders jedoch gestaltet sich die Frage, wenn die praktische Ausführung auf maschinellem Wege erledigt wird. Die folgenden Ausführungen werden die maschinelle Depotbuchhaltung sowohl einer Kreditbank als auch eines Giro-Effektendepots nach dem Prinzip der doppelten Buchführung zeigen.

#### **a) Kreditbank.**

Die Entwicklung im Bankbetrieb der letzten Jahre zeigt, daß die Handarbeit, soweit Kräftevergeudung vorliegt, im Interesse der gesamten Volkswirtschaft mehr und mehr ausgeschaltet, der Betrieb rationalisiert worden ist. Bei der Buchhaltung liegt die Rationalisierung hauptsächlich in der Vereinfachung der Schreibarbeit durch Kürzung des Textes, durch Zusammenfassung verschiedener Schreibvorgänge zu einem, sei es auf manuellem oder maschinellem Wege, durch Dezentralisation zwecks Abgrenzung und intensiverer Ausnutzung. Die Mechanisierung beginnt bei der Buchhaltung, bei den Belegen, und folgt ihr durch die ganze Buchhaltung bis zu deren Ablage. Da die Mechanisierung dort wirtschaftliches Gesetz ist, wo zahlenmäßig umfangreiche Buchungsarbeiten gleichen Inhalts vorgenommen, verschiedene Buchungsstellen in eins zusammengefaßt werden können, ist die Anwendung von Maschinen auch für die

Depotbuchhaltung zur Notwendigkeit geworden. Die maschinellen Vorarbeiten für die Depotbuchhaltung in Effektenkasse und Börse haben infolge Zusammenlegungen der Buchungen ein schnelleres Erfassen der Geschäftsvorfälle an und für sich gebracht. Im übrigen blieb aber das Skontrationsprinzip. Aus den vorhergegangenen Ausführungen ging hervor, daß es für die Depotbuchhaltung als doppelte Buchhaltung wesentlich ist, daß die chronologischen Eintragungen nach Gruppen sortiert und diese Gruppen wieder zu Kontrollzwecken addiert und zusammengestellt werden. Die Ausführungen über die doppelte Buchführung in der Depotbuchhaltung legen klar, daß es darauf ankommt, die gleichen Buchungszahlen mehrmalig rechnerisch zusammenzufassen in verschiedener Ordnung (Journal, Depotbuch, Hauptbuch, Bilanz). Dies maschinell zu erledigen, ist das Lochkartenverfahren das gegebene. Hierbei ist die allererste, fast einzige Bedingung, daß der Einzelfall überhaupt zu erfassen ist. Daß dies möglich ist, werden die weiteren Ausführungen zeigen. Die Lochkarte ist naturnotwendig das maschinelle, automatisch sichere Hilfsmittel, das zu mehrmaligem rechnerischen Zusammenfassen derselben Buchungszahlen in verschiedenen Ordnungen zu gebrauchen ist. Diese Zusammenfassung ist aber Inhalt und Endzweck der doppelten Buchführung.

Die Lochkarte ist ein Blättchen Kartonpapier mit den Maßen 8,2 : 18,6 cm und 0,18 cm dick. Grundlegend für dieses System ist die Einteilung der Lochkarte in ein solches Zahlensystem, daß in jeder senkrechten Spalte die Zahlen 0—9, in jeder wagerechten Spalte gleiche Zahlen in 45 facher Aufeinanderfolge stehen<sup>1)</sup>. Bei der Anwendung dieser Karten sind dann die Textangaben in Ziffern Vorbedingung, also die Kontennumerierung von Kunden- und Effektenkonten sowie der Art der Geschäftsvorfälle; denn nur so können alle Textangaben in Zahlen festgehalten werden. Es ist also für die jeweilige Depotbuchhaltung ein Ziffernschlüssel auszuarbeiten und festzulegen, der die ursprünglichen Textangaben umfaßt. So kann dann diejenige Zahl durch ein kreisrundes Loch ausgestanzt werden, die dem Text in der betreffenden Vertikalreihe entspricht. Die Angaben dieser Lochkarten können nun auf mechanischem Wege mittels besonders konstruierter Maschine (Sortiermaschine) sortiert und in Zahlenform wiedergegeben werden (Tabelliermaschine). Infolge der Übersichtlichkeit und bequemeren Handhabung macht das lose Blatt in immer steigendem Maße dem gebundenen Buche den Vorrang streitig. Der Zweck der Lochkarte ist nun ein zweifacher. Sie dient:

---

<sup>1)</sup> Siehe Seite 18.

1. zur Aufnahme des Geschäftsvorfalles in Lochschrift,

2. zur automatischen Ergebnisermittlung vermittelt der Maschinen (Hollerith oder Power). Große Sorgfalt allerdings erfordert die Einteilung der Karte, um das Zahlenmaterial rechnerisch für Buchhaltung, Kalkulation und Statistik — wie es sich auch aus der Doppik ergibt — zu erschöpfen. Der Aufbau einer solchen Buchhaltung erfordert einschließlich der Kontrolle an Karten bzw. Büchern:

1. Grundlochkarten, die den bisher geführten Depotjournalen entsprechen,
2. Personen- und Sachdepotbuch in Loseblattform,
3. Depotsaldenkartothek in Lochkartenform,
4. Nominalwert-Hauptbuch in Loseblattform,
5. Nominalwert-Hauptbuch in Lochkartenform.

Es kann die Kombination der deutschen Mercedes-Electra-Schreibmaschine mit dem Lochkartensystem angewandt werden, eine Kombination, die sich im Laufe der Entwicklung wohl auch mit andern Buchungsmaschinen ermöglichen läßt. Da durch die maschinelle Verarbeitung die Depotbücher immer tagfertig sind, kann von der Führung einer manuellen Effektenstaffel zur jederzeitigen Kontrolle des Tresors und der Verfügungen beim Giro-Effektendepot abgesehen werden. Mit dem Schreiben der Kundenaufgabe in der Effektenabteilung oder Börse, je nach Art des Geschäftsvorfalles, wird automatisch auf der angeschlossenen Lochmaschine für jeden Geschäftsvorfall eine Karte gelocht. Um allen buchhalterischen, statistischen und kalkulatorischen Anforderungen zu genügen, sind die 45 Zahlen der Karte in horizontaler Linie zu gruppieren, wobei zwecks Raumausnutzung bei verschiedenen vertikalen Gruppen eine Überlochung vorzunehmen ist, allerdings nur für bestimmte Zahlen (1 und 2). Die Gruppeneinteilung ist wie folgt:

	Spalte <sup>1)</sup>
Gruppe A Tag und Monat	1— 3
„ B Primanota und Slip	4— 8 <sup>2)</sup>
„ C Geschäftsvorfall	9
„ D Effektenlager	10
„ E Effektergattung, Art und Nummer	11—15 <sup>3)</sup>
„ F Volle Stücke, Mantel und Bogen	16
„ G Depotgattung	17
„ H Deponenten und Nummer	18—21 <sup>4)</sup>
„ I Bezeichnung der Stückelung	22 <sup>5)</sup>
„ K Dividende oder Kupon	23—25 <sup>6)</sup>
„ L Kurs bzw. Kurswert	26—30 <sup>7)</sup>

Spalte

Gruppe M Terminhandel oder Kontrollnummer für Betriebsstatistik 31—33 <sup>8)</sup>  
 „ N Betrag 34—42 <sup>9)</sup>

## Grundlochkarte.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	—
000	00000	0	0	00000	0	0	0000	0	000	00000	000	000000000	000
111	11111	1	1	11111	1	1	1111	1	111	11111	111	111111111	111
222	22222	2	2	22222	2	2	2222	2	222	22222	222	222222222	222
333	33333	3	3	33333	3	3	3333	3	333	33333	333	333333333	333
444	44444	4	4	44444	4	4	4444	4	444	44444	444	444444444	444
555	55555	5	5	55555	5	5	5555	5	555	55555	555	555555555	555
666	66666	6	6	66666	6	6	6666	6	666	66666	666	666666666	666
777	77777	7	7	77777	7	7	7777	7	777	77777	777	777777777	777
888	88888	8	8	88888	8	8	8888	8	888	88888	888	888888888	888
999	99999	9	9	99999	9	9	9999	9	999	99999	999	999999999	999

Zu 1) Durch Überlochung der Zehnerreihe bei den Monaten Oktober, November, Dezember läßt sich eine vierte Datenspalte ersparen.

Zu 2) Primanota und Slipnummer können in einer Gruppe zusammengefaßt werden. Die Zehntausenderstelle bezeichnet dann die betreffende Primanota, die aufzuschlüsseln ist. In der Primanotenabteilung sind zwecks späterer leichter Auffindung der Grundbuchungen in einem besonderen Buche die auf den einzelnen Primanoten gebrauchten Slipnummern aufzuschreiben.

Zu 3) Um das spätere Sortieren in der Maschine zu erleichtern, sind diese 3 verschiedenen Effekteneinteilungen in eine Gruppe zu fassen und zweckmäßig aufzuschlüsseln.

Zu 4) Depotart und Nummer lassen sich gleichfalls zusammengruppieren.

Zu 5) Für die Bezeichnung der Stückelung ist ein Aufteilungsschlüssel anzulegen, die Spalte kann bei Bedarf durch Überlochung erweitert werden (siehe weiter unten).

Zu 6) Hierfür genügen gleichfalls 3 Spalten mit Überlochung.

Zu 7) Das Einsetzen der Kursspalte ermöglicht Nachprüfung mit dem Effektskonto.

Zu 8) Diese Spalten können für Terminhandelseffekten verwertet werden.

Zu 9) Eine besondere Spalte für Kredit- und Debetposten erübrigt sich, da bei der späteren Niederschrift in die Tabelliermaschine der

Kreditposten durch ein auf der Kreditkarte (Einlieferung, Kauf) angebrachtes Steuerungsloch in eine besondere Spalte geschrieben wird. So sind für die Grundlochkarten selbst nur 42 Vertikalspalten notwendig.

Mit den Spalten: Effektenlagerstelle und den Unterabteilungen Effektergattung und Art sowie den Deponentenkonten, gleichfalls nach Gattung und Art eingeteilt, ist die spätere Erfassung nach Nominalbeständen und Nominalverpflichtungen gewahrt. Die Ziffernschlüssel der einzelnen Spalten können wie folgt festgesetzt werden:

### B. Primanota und Slipnummer.

#### Zehntausenderstelle.

- |                                |  |
|--------------------------------|--|
| 1 = Tresoreingang              | 6 = Giroeffektendepot-Ausgang          |
| 2 = Giro-Effektendepot-Eingang | 7 = Zentralausgang                     |
| 3 = Zentraleingang             | 8 = auswärtiger Ausgang                |
| 4 = auswärtiger Eingang        | 9 = Umbuchung (Ein- und Aus-<br>gang). |
| 5 = Tresorausgang              |  |

### C. Geschäftsvorfall.

- |                  |                 |
|------------------|-----------------|
| 1 = Einlieferung | 4 = Verkauf     |
| 2 = Auslieferung | 5 = Verpfändung |
| 3 = Kauf         | 6 = Umbuchung.  |

### D. Lagerstelle.

- |                        |                        |
|------------------------|------------------------|
| 1 = Tresor             | 3 = Zentrale           |
| 2 = Giro-Effektendepot | 4 = auswärtiges Lager. |

### E. Effektergattung, Art und Nummer.

Die Zehntausenderstelle ist für die Einteilung nach der Effektergattung, die Tausenderstelle für die Effektenart, die Hunderter, Zehner und Einer sind dann in Verbindung mit den beiden anderen Stellen für die Effektnummern.

#### Zehntausenderstelle.

- |                  |                           |
|------------------|---------------------------|
| 1 = Aktien       | 5 = Sachwertanleihe       |
| 2 = Obligationen | 6 = Genußscheine          |
| 3 = Kuxe         | 7 = G. m. b. H.-Anteile   |
| 4 = Lose         | 8 = ausländische Papiere. |

#### Tausenderstelle.

- |                 |                |
|-----------------|----------------|
| 1—3 = notiert   | 7 = öffentlich |
| 4—6 = unnotiert | 8 = privat.    |

## 20 Die Anwendung von Maschinen in der doppelten Buchführung.

Danach wären für die notierten Aktien die Nummern  
10000—13999 (4000 Nummern),  
für die unnotierten Aktien die Nummern  
14000—16999 (3000 Nummern),  
für die staatlichen Obligationen die Nummern  
27000—27999 (1000 Nummern),  
für die privaten Obligationen die Nummern  
28000—28999 (1000 Nummern),  
für die notierten Kuxe die Nummern  
30000—33999 (4000 Nummern).

Das sind Zahlen, die für den deutschen Effektenmarkt vollkommen ausreichen.

### F. Volle Stücke, Mäntel und Bogen.

1 = volle Stücke	4 = Zertifikate
2 = Mäntel	5 = Interimsscheine
3 = Bogen	6 = Depotscheine.

### G. Depotgattung.

1 = freie Depots	3 = verpfändete Depots
2 = belehnte Depots	4 = eigene Bestände der Bank.

### H. Deponentenart und Nummer.

Tausenderstelle.

1—4 = Inländer  
5—6 = Ausländer  
7—9 = Banken.

### I. Stückelung.

1 = 25 Mk.	6 = 5000 Mk.
2 = 40 „	7 = 1/128
3 = 100 „	8 = 1/1000
4 = 125 „	9 = 1/10000.
5 = 1000 „	

### K. Dividende oder Kupon.

a) Dividende z. B.	b) Kupons
1926 = 620	Januar 1926 = 126
1926/27 = 627	Februar 26 = 226
1927 = 720	März 27 = 327
1936/37 = 637	April 28 = 428
1937 = 730	Mai 39 = 539 usw.

Außer den Überschriften finden sich auf der Lochkarte keine Textangaben. Die Ziffernschlüssel sind auf besonderen Karten — am



besten Wandtafeln — zu vermerken. Für die Lochungen können verschiedene Maschinen verwandt werden (Hollerith oder Power). Von den Tresoren und der Börsenabteilung werden an die Lochabteilung die einzelnen Unterlagen zwecks Stanzung der Lochkarte gegeben. Mit der Buchungsmaschine ist die Einlieferungsanzeige z. B. bei Schaltereinlieferungen für den Kunden geschrieben worden nebst den Einlieferungs-Tresorslips. In Verbindung mit dieser Aufgabe läßt sich sogar mittels des kombinierten Systems die Lochkarte stanzen, so daß eine besondere Lochabteilung in Fortfall kommen kann. Die gestanzte Lochkarte weist die Gruppeneinteilung durch entsprechende Überschriften auf. Diese Lochkarten aus Effekten- und Börsenabteilung können auf ihre richtige Lochung hin, falls es nicht sofort an der Maschine geschieht, gleichzeitig mit dem Nachprüfen von Beleg und Maschinenaufgabe durch eine Lochprüfmaschine geprüft werden. Bei der Lochung lassen sich feststehende Zahlen, wie Daten eines Tages, feststellen oder mehrere Karten mit denselben Lochungen gleichzeitig ausstanzen. Durch Abschrägung einer Ecke an den Karten können etwa verkehrtliegende Karten vor ihrer Einführung in die Sortiermaschinen entdeckt und richtig gelegt werden. Sämtliche Lochkarten kommen, nachdem die Maschinenbuchungen erledigt sind, in Effekten- oder Börsenabteilung zur Sortiermaschine. Es gilt nun, die teils wahllos durcheinander liegenden Karten, vielleicht nur zufällig nach den einzelnen Primanoten zusammengefaßt, nach den sie trennenden Gesichtspunkten zu sortieren, eine Arbeit, die manuell ausgeführt, ungeheure Zeit und Energieverbrauch beanspruchen würde, die sich aber maschinell durch die Sortiermaschine spielend erledigen läßt. Zunächst ist eine mengenmäßige Abstimmung mit den Primanoten der einzelnen Buchungsmaschinen zu erzielen, um so bei Weiterbuchungen auf Grund der Lochkarte die Fehlerquelle auszuschalten. Es ist die Übereinstimmung der Gesamtsumme mit der Verkehrssumme der einzelnen Primanoten festzustellen. Die Lochkarten werden in der Sortiermaschine nach den Primanotenfolien geordnet. Das zahlenmäßige Sortierergebnis wird dann mittels der Tabelliermaschine auf Tabellen nur in Gruppensummen der einzelnen Folien niedergeschrieben und mit den Schlußadditionen der Primanoten verglichen. Wird der Lochprüfer ausgeschaltet, was eine große Zeitersparnis bedeutet, so ist es zweckmäßiger, die einzelnen Karten und die Gruppensummen in der Tabelliermaschine schreiben zu lassen. Dabei sind einzelne Vertikalspalten unter Umständen auszuschalten. Die Tabellen sind zu weiteren Abstimmungsarbeiten aufzuheben. Nunmehr sind die Lochkarten zwecks Eintragung in die Depotbücher, die in Form des losen Blattsystems eingerichtet sind, zu sortieren. Das ursprüngliche Prinzip der Aufeinanderfolge von Personen- und

Sachdepotbuch kann beibehalten werden, da dann die Deponenten mit der anderen Bankpost vom gleichen Tage im Besitze des täglichen Depotauszuges sein können. Es muß bei diesem Verfahren Prinzip sein, alle Tagesvorfälle restlos spätestens am nächsten Vormittag aufzuarbeiten, so daß die Depotkonten nach beiden Gesichtspunkten (Bestand und Verpflichtung, Sach- und Personendepotbuch) täglich auf dem Laufenden sind.

Es besteht nun, wie schon erwähnt, in Lochkartenform eine Depotsaldenkartothek. Aus dieser am besten nach dem Gesichtspunkt der Effektengattung mit der Untereinteilung der Kundenkonten (Gattung, Art und Nummer) geordneten Kartei werden diejenigen Karten entnommen, auf denen im Laufe des Tages laut Grundlochkarten Umsätze getätigt wurden. Die Grundlochkarten und die Depotsaldenkarten sind zunächst nach der Einteilung des Personendepotbuches zu sortieren, nach Deponenten, Gattung, Art und Nummer sowie Stückelung und innerhalb der einzelnen Nummer wieder nach der Effekteneinteilung, Lagerstelle, Effektergattung, Art und Nummer. Die Depotsaldolochkarte ist in der Rubrik J genullt, so daß jedesmal diese Karte in der arithmetischen Anordnung vor die einzelnen Grundlochkarten zu liegen kommt. Bei der Sortierung nach einer Stelle können in einer Stunde 24 000 Karten (nach Hollerith) sortiert werden, bei der Sortierung nach mehreren Spalten die entsprechend geringere Anzahl. Die Einteilung der Depotsaldenkarten muß in Übereinstimmung mit der Grundlochkarte gehalten werden. Da verschiedene Angaben der letzteren Karte für diese Karteikarten keinen Wert haben, bleiben diese Spalten frei. Die Depotsaldenkarte zeigt dementsprechend folgende Spalteneinteilung:

	Spalte
Gruppe A Datum	1— 3
„ B laufende Nummer	4— 8
„ C Debet oder Kredit	9
„ D Effektenlager	10
„ E Effektengattung, Art und Nummer	11—15
„ F volle Stücke, Mäntel, Bogen	16
„ G Depotgattung	17
„ H Art und Nummer	18—21
„ J Stückelung	frei
„ K Dividende oder Kupon	frei
„ L Kurs	frei
„ M Terminhandel	frei
„ N Betrag	34—42

Depotsaldolochkarte.

A	B	C	D	E	F	G	H	—	N	—
000	00000	0	0	00000	0	0	0000	000000000000	000000000	000
111	11111	1	1	11111	1	1	1111	111111111111	111111111	111
222	22222	2	2	22222	2	2	2222	222222222222	222222222	222
333	33333	3	3	33333	3	3	3333	333333333333	333333333	333
444	44444	4	4	44444	4	4	4444	444444444444	444444444	444
555	55555	5	5	55555	5	5	5555	555555555555	555555555	555
666	66666	6	6	66666	6	6	6666	666666666666	666666666	666
777	77777	7	7	77777	7	7	7777	777777777777	777777777	777
888	88888	8	8	88888	8	8	8888	888888888888	888888888	888
999	99999	9	9	99999	9	9	9999	999999999999	999999999	999

Diese Depotsaldolochkarten kommen nun mit den Grundloch-  
 karten zu dem schreibenden Tabellendrucker, auch schreibende  
 Tabelliermaschine genannt, eine kombinierte mechanische Rechen-  
 und Druckmaschine (Additionsmaschine) mit 5—7 Zählwerken und  
 60 Schreibpositionen. Die Hollerith- und Power-Tabelliermaschinen  
 z. B. sind auch mit einer Saldierungseinrichtung versehen, die die  
 Schreibung eines vollständigen Kontos ermöglicht, d. h. Debet- und  
 Kreditposten und Debet- und Kreditsaldo Konto für Konto liefert und  
 nacheinander ohne Einlage von Stoppkarten den Saldo automatisch  
 schreibt. Die aus der Sortiermaschine gewonnenen Zusammenstel-  
 lungen werden nun in den Tabelliermaschinen zu Zahlenprodukten  
 unter gleichzeitiger rechnerischer Verarbeitung umgewandelt. Bei  
 diesen Arbeiten handelt es sich durchweg um eine relativ große  
 Zahl von Kartengruppen. Die Tabelliermaschinen sind auch mit  
 Schreibwerken ausgerüstet, wie schon erwähnt. Sie können unter  
 Verwendung entsprechender Vordrucke und in Verbindung mit einer  
 Adressiermaschine (Adrema) Personen- und Sachdepotbuch automa-  
 tisch schreiben. Die Hollerith-Tabelliermaschine z. B. hat einen auto-  
 matischen Gruppenkontrolleur, Gruppenanzeiger. In die Tabellier-  
 maschine wird ein Blatt eines Loseblattsystems mit Kopie einge-  
 spannt und die Maschine in Betrieb gesetzt. Der Tabellendrucker  
 schreibt nun als ersten Posten auf dies Blatt mit Kopie (fortlaufendes  
 Personendepotbuch und Kontoauszug) den Salvovortrag auf Grund  
 der Depotsaldolochkarte, dann den Inhalt der Grundlochkarte einer  
 Gruppe und schließlich den neuen Saldo. Die Zählwerke sind näm-  
 lich so geschaltet, daß zunächst vor Beginn jeder neuen Gruppe die  
 Additionsarbeit in der auf Gruppenanzeige geschalteten Kolonne  
 unterbrochen wird, während die Gruppensummen sich selbsttätig

niederschreiben und saldieren. Mittels Einschaltung anderer Zählwerke lassen sich auch die einzelnen Spalten wie Debet- und Kredit-spalten und die Salden in ihrer Gesamtheit addieren. Durch entsprechende Einschaltung stoppt die Maschine selbsttätig vor der Niederschrift neuer Zahlengruppen, so daß ohne weiteres Einzel-formulare mit Vordruck verwendet und in die Maschine eingeführt werden können. Bei den Depotkonten werden Debetsalden seltener vorkommen. Im gegebenen Falle aber arbeitet die Maschine alsdann mit Komplementärzahlen, die dann mit dem gewöhnlichen Hand-locher gelocht werden. Zwecks Entziffern des Depotauszuges ist dem Deponenten wie bisher seine Depotnummer mitzuteilen, sowie eine Aufstellung der Effektenbenennungen. Wird die Durchschrift als Kontoauszug benutzt, dann können mittels des Karbonisierverfahrens die für den Kunden nicht notwendigen Angaben ausgeschaltet werden. Das Abhaken der ausgehenden Depotaufstellungen mit den Original-belegen (Slip), auf Grund deren die Karten gelocht wurden, erübrigt sich, da

1. die Grundlochkarten schon mit den Slips verglichen wurden,
2. die Richtigkeit der Nominalwerte mit den Endaufstellungen der Primanoten geprüft ist,
3. das Abhandenkommen einer Karte später noch bei Feststellung des Umsatzes nachgewiesen werden kann.

Etwilige Unstimmigkeiten lassen sich dann mittels Fehlerfeld-teilung leicht ermitteln und berichtigen. Die Durchschläge der Kundenauszüge, also die Personendepotbücher, werden für jeden Kunden besonders abgelegt und ergeben ein vollständiges, fort-laufendes Personendepotbuch. Der den Kunden zugestellte Depotauszug unterrichtet ihn über den durch Veränderung auf dem be-treffenden Effektenkonto entstandenen neuen Saldo. Durch die ab-gehefteten Depotauszüge wird den Vorschriften des § 1 Depotgesetz genügt. Es müßte auch schon die Depotsaldolochkarte, auf die die Salden der Depotauszüge gelocht werden, als Depotbuch im Sinne des Gesetzes angesprochen werden. Denn die Zahlen bedeuten mit Hilfe des Ziffernschlüssels auch eine lebende Sprache. Die bei der Tabelliermaschine gebrauchten Depotsaldolochkarten und die Grund-lochkarten sind nun nach der Effekteinteilung (Lager, Gattung, Art und Nummer) mit der Untereinteilung der Deponenten zu sor-tieren und alsdann in ähnlicher Weise in dem Tabellendrucker die Sachdepotkonten zu schreiben. Dann werden die Sachdepotkonten-blätter in die entsprechenden Mappen oder Bücher eingehftet, so daß sich hier ein vollständiges Sachdepotbuch mit Salden der ein-zelnen Unterkonten ergibt. Die Depotsaldenlochkarten ersetzen schon die Staffel des früheren Sachdepotbuches, da durch Sortie-

rung diese Staffeln jederzeit gewonnen werden können. Nach dem Saldo des Depotauszuges bzw. der Kopie können schon die neuen Depotsaldolochkarten gestanzt werden.

Die Tabelliermaschine druckt von der Depotsaldolochkarte (s. oben) die lfd. Nummer auf das Personendepotbuch ab, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, die Bewegungen eines Kontos vollständig zu rekonstruieren. Diese neue Depotsaldolochkarte ist dann mittels der Sortiermaschine der Kartothek einzureihen und ersetzt dort die letzte Saldokarte, die, wie schon erwähnt, zwecks Feststellung des Umsatzes aufbewahrt werden kann. Allerdings muß, wie bei jedem Karteisystem, ein genaues Verzeichnis der vorhandenen Karten geführt und auch bisweilen überprüft werden, da nicht alle Konten ihren Stand täglich ändern und so ihre Kontrolle in dem fortlaufenden Depotauszug finden. Die Führung einer doppelten Saldenkartothek erweist sich als unnütz, da die Saldenkarten jederzeit nach sachlichen und persönlichen Gesichtspunkten sortiert und mittels der Tabelliermaschine, wie der Augenblick es fordert, niedergeschrieben und addiert werden können.

Mit diesen Buchungen wäre der Depotbuchhaltung früheren Stils Genüge getan — Sach- und Personendepotbuch, Staffel. Aber das Lochkartenverfahren drängt zur intensiveren Ausnützung, zur endgültigen Zusammenfassung der Zahlen im Hauptbuch der doppelten Buchhaltung durch die Karteneinteilung. Was früher an statistischen und kalkulatorischen Angaben mühsam ermittelt werden mußte, kann hier täglich zu fortlaufenden Ergebnissen mechanisch aufgestellt werden. Zunächst sind die Grundlochkarten zwecks Bearbeitung für das Hauptbuch zu sortieren und zwar, da das Hauptbuch Bestände und Verpflichtungen enthält, zuerst nach dem Bestände: Lagerstellen, innerhalb dieser nach Geschäftsvorfällen. Eingang und Ausgang für sich behandelt, sind dann nach Effektenarten, nach vollen Stücken usw. auszusortieren. Die nun geordneten Karten gehen zur Tabelliermaschine, wo die Gruppensummen wie z. B. Tresoraktien (notiert, volle Stücke usw.) automatisch auf ein eingelegtes Formular niedergeschrieben werden. Die Niederschrift jeder einzelnen Karte erweist sich nicht als notwendig, da schon in Effektenabteilung und Börse die Geschäfte auch nominal auf den Primanoten erfaßt worden sind. Die Endadditionen dieser Gruppensummen müssen mit den Endsummen der betreffenden Primanota, letzten Endes also mit der Summe der Slips, nach denen die Grundlochkarten angefertigt wurden, übereinstimmen. In entsprechender Weise werden nun die Sortierungen nach den Verpflichtungskonten vorgenommen und dann auch diese Gruppensummen geschrieben. Nach beiden Gruppensummen wird nun das Hauptbuch zusammen-

gestellt. Die Gruppensummen des Tresors sind täglich mit den tatsächlichen Ein- und Auslieferungen abzustimmen.

Diese Aufstellungen für das Nominalwerthauptbuch lassen sich vielleicht allwöchentlich mit einer direkten Kontrolle für die Depot-saldenkartothek verbinden, wodurch die Vollständigkeit und Richtigkeit dieser Kartothek überprüft wird. An diesen Abstimmungstagen sind die neuen Saldenkarten in die Kartothek einzusortieren unter gleichzeitiger Sortierung der ganzen Kartothek nach der Einteilung der Verpflichtungskonten im Nominalwerthauptbuch. Die so sortierten Karten werden dann nach den Gruppen des Hauptbuches im Tabellendrucker summiert und mit den Hauptbuchzahlen abgestimmt. Die gleiche Arbeit erfordert die Nachprüfung der Bestandskonten: Sortierung nach der effektenorientierenden Einteilung, wobei, wenn die Effektnummern arithmetisch durchsortiert werden, die Depotsaldenkartothek gleichzeitig ihre tägliche Gruppierung enthält. Auch für diese Sortierung erfolgt Summierung der Tabellendrucker und Abstimmen mit dem Hauptbuch. Mit dieser Arbeit ist indirekt

1. die Nachprüfung des Personendepotbuches in der Gesamtheit gegeben, da nach dem Depotbuch bzw. dessen Kopie die Depotsaldokarten gestanzt werden;

2. eine Kontrolle des Sachdepotbuches, da die Salden der Depotsaldokarten in das Sachdepotbuch übernommen werden.

Wird die Abstimmung wöchentlich gemacht, so ist damit gleichzeitig eine regelmäßige Kontrolle gegeben, daß die Salden nach den Personendepotbüchern richtig gelocht werden. In der Zwischenzeit ist bei dem Abheften der Depotauszüge und der Sachdepotbuchblätter fortlaufend auf die Übereinstimmung des Endsaldos des Vortages mit dem Anfangssaldo des folgenden Tages zu achten.

Folgende Berechnung soll nur andeutungsweise einen Überblick geben, wie viel Zeit die tägliche Bearbeitung von tausend Geschäftsvorfällen, wobei ebensoviele Konten (Personen- und Sachkonten) berührt werden, bei Durchhaltung des Prinzips der Doppik beansprucht. Dabei ist allerdings die Bearbeitungszeit an den Buchungsmaschinen in Effektenkasse und Börse, die gleichzeitig anderen Zwecken dienstbar ist, nicht in Betracht gezogen worden. Der Berechnung liegen folgende Kartenleistungen pro Stunde nach dem Hollerith-System zugrunde:

Lochmaschine . . . . .	200 Karten
Sortiermaschine (nach einer Stelle) . . . . .	24 000 Karten
Tabellendrucker (Einzelposten) . . . . .	4 500 Karten
Tabellendrucker (Summenschreibung) . . . . .	9 000 Karten.

	Berechnung:	Minuten
1. Stanzen von 1000 Grundlochkarten . . . . .		200
2. Sortieren von 1000 Karten zum Abstimmen mit den Primanotabuchungen . . . . .		13
3. Niederschreiben in der Tabelliermaschine . . . . .		14
4. Aussuchen von 1000 Depotsaldokarten . . . . .		240
5. Sortieren von 2000 Karten (1000 Grundloch- und 1000 Saldenkarten nach Spalte C) . . . . .		5
6. Sortieren von 2000 Karten für das Personendepotbuch nach 13 Spalten		65
7. Tabellendruck des Personendepotbuches und der Auszüge (2000 Einzelposten = 1000 Auszüge . . . . .		27
8. Stanzen von 1000 neuen Depotsaldokarten . . . . .		200
9. Sortieren von 2000 Karten (1000 Grundloch- und 1000 Saldenkarten nach einer Spalte) . . . . .		5
10. Sortieren von 2000 Karten für das Sachdepotbuch nach 13 Spalten		65
11. Tabellendruck des Sachdepotbuches . . . . .		27
12. Aussondern von Saldenkarte und Grundlochkarte . . . . .		5
13. Ablegen der 1000 Personenkontenblätter . . . . .		150
14. Ablegen der 1000 Sachkontenblätter . . . . .		150
15. Einsortieren der 1000 neuen Karten in die Saldenkartothek von 10000 Karten nach Deponenten (7 Spalten) . . . . .		175
		1341
	= 22 Stunden 21 Minuten.	

Die Aufstellung für das Nominalwerthauptbuch, das in Lochkarten- und Tabellenform geführt wird, einschließlich der Kontrollen, ergibt untenstehende Zeitberechnung: das Nominalwerthauptbuch setzt sich aus 102 Blättern bzw. 102 Lochkarten wie folgt zusammen:

Aktiva: 4 Lagerstellen mit je 8 Effektingattungen, von denen 3 in je 2 Arten untergeteilt sind, gibt 40 Karten, für Ein- und Ausgang getrennt, also 80 Karten,

Passiva: 4 Depotgattungen, von denen 3 dreimal, eine zweimal untergeteilt sind, ergibt 11 Karten, demnach bei Ein- und Ausgang 22 Karten.

(Die Numerierung der Geschäftsvorfälle geschieht fortlaufend zwecks besserer Übersicht bei der Zeitverteilung an den einzelnen Maschinen.)

	Minuten
16. Sortieren von 1080 Grundkarten nach 8 Stellen (Spalte C, D, E, F)	22
17. Tabellendruck von 1080 Posten nach Gruppen in Gruppensummen	8
18. Lochen von 80 neuen Gruppensaldenkarten . . . . .	16
19. Aussortieren der alten 80 Karten aus den 1080 mittels Gruppe C .	3
20 a. Sortieren von 1022 Karten nach 6 Stellen (Spalte C, G, H) . . .	16
20 b. Tabellendruck von 1022 Posten nach Gruppen . . . . .	7
21. Lochen von 22 neuen Gruppensaldenkarten . . . . .	5
22. Aussortieren der alten 22 Saldenkarten aus 1022 Karten nach Spalte C	3
23. Sortieren von 80 Karten	
a) nach Eingang und Ausgang	12 Sek.
b) nach Effektenlagerstellen	12 „
c) nach Effektingattungen und Art	24 „
d) nach Vollständigkeit (Mäntel und/oder Bogen)	12 „
	1

28 Die Anwendung von Maschinen in der doppelten Buchführung.

	Minuten
24. Sortieren von 22 Karten	81
a) nach Ein- und Ausgang,	
b) nach Depotgattung,	
c) nach Art,	
d) nach Mänteln und/oder Bogen . . . . .	1
25. Abheften von 102 Hauptbuchblättern . . . . .	35
26. Tabellendrucken der	
80 Posten (Addition der Aktiva)	
22 Posten (Addition der Passiva) . . . . .	1
	118

bzw. 1 Stunde 58 Minuten.

**Wöchentliche Kontrolle.**

Die 1000 neuen Depotsaldenkarten werden dann nicht sofort einsortiert (15), sondern mit den Kartothekkarten zur Kontrolle nach der Einteilung des Nominalwerthauptbuches sortiert, und zwar:

15 a. Sortieren der 1000 Karten nach der Einteilung der Passiva (7 Spalten)	175
15 b. Tabellendrucken von 10 000 Karten in dieser Gruppeneinteilung	67
15 c. Sortieren der 10 000 Karten nach 3 Spalten . . . . .	75
15 d. Tabellendrucken von 10 000 Karten in Gruppen . . . . .	67
	384

Die laufenden Tagesarbeiten beanspruchen demnach ohne Einrechnung einer Platzwechsellpause für 1000 Geschäftsvorfälle bei einer Kartothek von 10 000 Karten

1341 Minuten bzw. 22 Std. 21 Min.

oder bei Platzwechsellpause von je 5 Min. ca.

1411 Minuten bzw. 23 Std. 31 Min.

Für die Eintragung in das Nominalwerthauptbuch ergibt sich täglich eine Zeitbeanspruchung ohne Pause von

117 Minuten bzw. 1 Std. 57 Min.

mit Pause

ca. 167 Minuten = 2 Std. 47 Min.

Die wöchentliche Kontrolle kann in

384 Minuten bzw. 6 Std. 24 Min.

oder bei Pausen in

ca. 404 Minuten bzw. 6 Std. 44 Min.

erledigt werden.

Die Berechnungen sollen nur zeigen, wie wenig Zeit im Verhältnis die Depotbuchhaltung und selbst der Ausbau zur doppelten Buchhaltung einschließlich der Kontrollen in Anspruch nimmt. Wie die Verteilung der Arbeiten auf die einzelnen Beamten und das Ineinandergreifen der Arbeit erfolgt, ist dem jeweiligen Gesamtaufbau des Betriebes zu überlassen, wodurch auch eine vollkommene Ausnutzung der personellen und maschinellen Kräfte unter Trennung



von Betriebs- und Kontrollarbeit gewährleistet ist. Bei dieser Art der Bearbeitung lassen sich auch die Depotauszüge halbjährlich oder jährlich in sehr kurzer Zeit erledigen, desgleichen eine Zusammenstellung der Bestände und Verpflichtungen derart nach den einzelnen Effekten und Nummern innerhalb der Lagerstellen und Kundengattungen, daß dann mit diesen Effektensummen leicht eine Bewertung erfolgen kann zwecks Aufstellung einer Wertbilanz neben der Nominalbilanz.

In folgenden Aufstellungen ist der Versuch gemacht worden, die zeitlichen Beanspruchungen der einzelnen Maschinen bzw. der Arbeitsstellen aufzustellen. Die Nummern beziehen sich auf die Nummern der Berechnung Seite 27.

Bearbeitung einschließlich Hauptbuchaufstellung.

(Platzwechsel 5 Minuten.)

Locher	Sortiermaschine	Tabelliermaschine	Manuelle Tätigkeit
1. bis 1 Uhr	2. 1 <sup>05</sup> —1 <sup>18</sup>	3. 1 <sup>23</sup> —1 <sup>37</sup>	4. —1 <sup>30</sup>
	5. 1 <sup>42</sup> —1 <sup>47</sup>		
	6. 1 <sup>48</sup> —2 <sup>53</sup>	7. 2 <sup>58</sup> —3 <sup>25</sup>	ab 3 <sup>25</sup> Versenden der Depotauszüge
8. 3 <sup>30</sup> —5 <sup>50</sup>	9. 3 <sup>30</sup> —3 <sup>35</sup>		
	10. 3 <sup>36</sup> —4 <sup>41</sup>	11. 4 <sup>46</sup> —5 <sup>13</sup>	
	12. 5 <sup>18</sup> —5 <sup>23</sup>		13. 5 <sup>50</sup> —8 <sup>20</sup>
			14. 5 <sup>18</sup> —7 <sup>48</sup>
			ab 5 <sup>23</sup> Ablegen d. alten Saldenkarten
	16. 5 <sup>24</sup> —5 <sup>46</sup>	17. 5 <sup>51</sup> —5 <sup>59</sup>	25. ab 6 Abheften d. Aktiva Hauptbuchblätter
18. 6 <sup>04</sup> —6 <sup>20</sup>	19. 6 <sup>04</sup> —6 <sup>07</sup>		
	20a. 6 <sup>12</sup> —6 <sup>28</sup>	20b. 6 <sup>33</sup> —6 <sup>40</sup>	25. ab 6 <sup>40</sup> Abheften d. Passiva-Hauptbuchblätter
21. 6 <sup>45</sup> —6 <sup>50</sup>	22. 6 <sup>45</sup> —6 <sup>48</sup>		
	23. 6 <sup>49</sup> —6 <sup>50</sup>		
	24. 6 <sup>51</sup> —6 <sup>52</sup>	26. 6 <sup>57</sup> —6 <sup>59</sup>	
	15. 5 <sup>57</sup> —8 <sup>52</sup>		

Bei Kontrolle ab 6 Uhr.

18. 6 <sup>04</sup> —6 <sup>20</sup>	16. 5 <sup>24</sup> —5 <sup>46</sup>	17. 5 <sup>51</sup> —5 <sup>59</sup>	25. ab 6 Uhr Abheften d. Aktiva - Hauptbuchblätter
	15a. 5 <sup>55</sup> —7 <sup>10</sup>	15b. 7 <sup>10</sup> —8 <sup>17</sup>	
	19. 7 <sup>11</sup> —7 <sup>14</sup>	20b. 8 <sup>22</sup> —8 <sup>29</sup>	
	20a. 7 <sup>15</sup> —7 <sup>31</sup>		
	23. 7 <sup>33</sup> —7 <sup>34</sup>		
	15c. 8 <sup>23</sup> —11 <sup>17</sup>		
21. 8 <sup>34</sup> —8 <sup>38</sup>	22. 11 <sup>22</sup> —11 <sup>26</sup>	15d. 11 <sup>23</sup> —11 <sup>29</sup>	25. ab 8 <sup>30</sup> Abheften d. Passiva-Hauptbuchblätter
	24. 11 <sup>30</sup> —11 <sup>31</sup>	26. 12 <sup>34</sup> —12 <sup>36</sup>	

An den wöchentlichen Abstimmungstagen ist es vielleicht zweckmäßig, eine im Betrieb befindliche zweite Sortiermaschine heranzuziehen, oder die Abstimmungsarbeiten am nächsten Vormittag weiterzuführen, da dann die Sortiermaschine nicht gebraucht wird. Das letztere gilt auch für die tägliche Einsortierung der neuen Depotsaldenkarten in die Kartothek.

#### b) Giro-Effektendepot.

Bei dem Giro-Effektendepot, wie es allgemein eingeführt wird, läßt sich m. E. das Lochkartensystem noch insofern besser einführen als

1. Effektengattung und Deponentenanzahl in gewisser Hinsicht beschränkt sind,
2. nur volle Stücke (Mantel und Bogen) geliefert werden dürfen,
3. die Geschäftsvorfälle sich auf Einlieferung, Auslieferung, Verrechnung durch roten Scheck und Lombardierung beschränken,
4. die Depotbuchhaltung mit ihrer Nominalverrechnung die Hauptbuchhaltung des Betriebes ist, da es dem Giro-Effektendepot gemäß den Satzungen nur auf Mengenverrechnung ankommt.

In einem Massenbetrieb, wie ihn das Sammeldepot mit sich bringt, ist erste Forderung möglichst schnelle Übereinstimmung der Personendepotbücher mit den Depotbewegungen bzw. Verfügungen. Die Depotbücher (Sach- und Personen) sind als Loseblattbücher zu führen. Daneben genügt zwecks Orientierung nach sachlichen und persönlichen Gesichtspunkten, sowie zur dauernden Kontrolle eine Depotsaldenkartothek in Lochkartenform, wenn diese in ein Verteilungsregal aufgeteilt wird. Die senkrechten Reihen enthalten dann die Karten nach Kunden, die wagerechten Reihen nach Effekten geordnet, beide Reihen haben dann die für die Doppik notwendige Unterteilung. Außerdem besteht ein Hauptbuch in Loseblatt- und Lochkartenform sowie eine Effektenkartenstaffel.

Am Schalter eingelieferte Effekten werden mit dem Begleitzettel an die Buchungsmaschine gegeben, auf der die Primanota (Eingangsbuch), die Gutschrift, Kopie, 2 Durchschläge als Band für Mäntel und Bogen und ein Durchschlag für die Lochkartothek geschrieben werden unter gleichzeitiger Stanzung der Grundlochkarte. Die Weiterverarbeitung, Ablieferung in den Tresor ist der früheren Darstellung überlassen. Die Grundlochkarte hält folgende Angaben fest:

		Spalte			Spalte
Gruppe A	Monat und Tag	1—3	Gruppe F	Kundengattung	19
„	B Primanota u. Slipnummer	4—10	„	G Kundenart u. Nummer	20—25
„	C Geschäftsvorfall	11	„	H Dividende, Kupon	26—30

Gruppe D	Effektengattung	Spalte 12	Gruppe J	Betrag	Spalte 31—40
„	E Effektenart und Nummer	13—18			

Der Depotkontenslip wird zwecks Eintragung an das Verteilungsregal zur Dekotsaldokartothek gegeben. Die Einteilung dieser Lochkarten kann wie folgt bestimmt sein:

Gruppe A	Monat und Tag	Spalte 1—3	Gruppe F	Kundengattung	Spalte 19
„	B Saldokartenummer	4—10	„	G Kundenart und Nummer	20—25
„	C —	—	„	H —	—
„	D Effektengattung	12	„	J Betrag	31—40
„	E Effektenart und Nummer	13—18	„	K —	—

Die freien Spalten (H und K) dienen dann den laufenden Tageseintragungen.

Rote Überweisungsschecks sowie die weißen Auslieferungsschecks werden nach Prüfung durch die Kontrollstelle auch an den betreffenden Buchungsmaschinen bearbeitet. Für den roten Scheck wird neben der Primanota je eine Aufgabe mit Kopie für Scheckaussteller und Begünstigten sowie eine Depotkontenslip geschrieben und zwei Grundlochkarten gestanzt. Für den weißen Scheck sind notwendig Primanota, Belastungsaufgabe, Kopie, Depotkontenslip und eine Grundlochkarte. Die einzelnen Depotkontenslips werden der Depotsaldenabteilung gegeben und dort auf den Saldenkarten des Verteilungsregals handschriftlich vermerkt. Die benutzten Depotsaldenkarten sind dann in einer besonderen Kartothek abzustellen. Der Auslieferungsslip geht vom Verteilungsregal an den Tressor weiter. Wird für die Einlieferung der Effekten sowie der weißen und roten Schecks eine Zeit bis 2 Uhr festgesetzt, die Auslieferung der Effekten auf Grund der weißen Schecks kann nachmittags erfolgen — so kann die Depotsaldenabteilung bis 3<sup>30</sup> Uhr sämtliches Buchungsmaterial besitzen.

Die an den einzelnen Maschinen gelochten Grundkarten sind, bevor sie zur Bearbeitung weitergegeben werden, nach Buchungsschluß zunächst nach den Primanoten zu sortieren und die im Tabledrucker gewonnenen Endsummen mit den entsprechenden Additionen der Buchungsmaschine zu vergleichen. Mittels der Depotsaldenkartothek und der Grundkarten werden die Sach- und Personen-depotbücher und damit gleichzeitig die täglichen Kontenauszüge geschrieben. Die während des Tages benutzten Depotsaldenkarten sind, wie schon erwähnt, zwecks schnellerer Auffindung in eine besondere Tageskartothek eingestellt worden. Diese Depotsaldenkarten werden dann mit den Grundkarten sortiert zunächst nach Kunden-

konten, Gattung, Art und Nummer, innerhalb dieser Sortierung dann nach der Effekteneinteilung. Durch weiteres Sortieren nach der Spalte C legen sich die Saldenkarten vor die entsprechenden Grundkarten.

In der Tabelliermaschine, mit einer Adrema verbunden, wird nun gleichzeitig Personendepotbuch und täglicher Kontoauszug geschrieben. Der Auszug wird dem Kunden zugestellt und nach dem Durchschlag, dem eigentlichen Personendepotbuch, die neue Depotsaldenkarte gestanzt mit fortlaufender Nummer. Alsdann kann das Personendepotbuchblatt eingheftet werden.

Grundlochkarte und alte Saldenkarten werden nun in der Sortiermaschine nach Effektergattung, Art und Nummer, dann nach Kundennummer usw. sortiert und im Tabellendrucker das Sachdepotbuch geschrieben. Die neuen Saldenkarten sind nach der Gruppierung des Verteilungsregals zu sortieren und den einzelnen Fächern einzuordnen. Geschieht die Einsortierung der Konten maschinell, indem sie unter sämtliche Depotsaldenkarten sortiert werden, so läßt sich daran anschließend im Tabellendrucker die Effektenstaffel addieren und die Endsumme schreiben. Andernfalls sind die Grundkarten nochmals nach Effektergattung, Art und Nummer zu sortieren — wenn nicht schon die Sortierung nach dem Sachdepotbuch benutzt werden kann —, die Grundkarte mit der alten Effektenstaffel-Lochkarte zu sortieren und im Tabellendrucker zu saldieren. Es hat dann noch das Stanzen einer neuen Effektenstaffelkarte zu erfolgen mit anschließendem Einsortieren in die Effektenstaffel. Hierbei läßt sich dann gleichzeitig täglich der Effektenbestand im Mantel- und Bogentresor feststellen.

Die Grundlochkarten werden noch zur Aufstellung des Nominalwert-Hauptbuches bzw. der Bilanz benötigt, die wieder auf der Aktivseite die Bestände, auf der Passivseite die Verpflichtungen enthält. Die Untereinteilung ist statistischen Zwecken dienstbar zu machen, und zwar auf beiden Seiten unter anderem Trennung von freien und verpfändeten Beständen bzw. Deponenten der freien und verpfändeten Bestände. Bei den Beständen würde dann noch interessieren die Feststellung von notierten und unnotierten Papieren, staatlichen und privaten Obligationen usw.

1. Bestandskonten mit der Untereinteilung:

nach Effektergattung: Aktien      Obligationen

nach Effektenart: notiert      staatlich

unnotiert      privat.

2. Verpflichtungskonten mit der Untereinteilung:

nach Kundenkonten: frei      verpfändet

nach Kundenarten: Aktienbanken

Privatbankiers

Ausländische Banken.

Die einzelnen Tagessummen ergeben sich dann für Aktiva und Passiva durch Sortieren der entsprechenden Spalten auf der Karteikarte. Bei der wöchentlichen Abstimmung mit dem Tresor, die sich an Hand der Staffelnkarten erledigen läßt, ist damit leicht eine Nachprüfung der Aktiva des Hauptbuches zu verbinden. Monatlich läßt sich vielleicht auch die Staffel mit den Depotsaldokarten, die zu diesem Zwecke sortiert werden, tabellieren, abstimmen unter gleichzeitiger Nachprüfung der Passiva. Etwaige Differenzen lassen sich durch Fehlerfeldteilung, wie Trennung der freien und verpfändeten Depots, leicht finden.

Die sich aus dem Hauptbuch ergebende Nominalbilanz, deren Richtigkeit effektiv für die Aktiva an den Tresorbeständen, für die Passiva buchmäßig an den Saldenkarten zu ersehen ist, läßt bei fortlaufender Veröffentlichung (2, 3, 6 Monate) gewisse Beziehungen zwischen den Bestands- bzw. den Verpflichtungskonten ermitteln, z. B. Beliebtheit der einzelnen Effektgattungen, Umsätze und Bestände zwischen den einzelnen Bankkonten und Bankarten. Das müßten Zahlen ergeben, die, wenn auch nur als Mengenzahlen, die Entwicklung des deutschen Effektenmarktes und seiner Beanspruchung beobachten ließen, vor allem bei den Sammeldepots als den Massenbearbeitungsstellen.

## Ergebnis.

Als Ergebnis der vorliegenden Ausführungen wäre festzuhalten:

1. Die Depotbuchhaltung ist aus gesetzlichen und betrieblichen Gesichtspunkten eine Kontrollabteilung, deren charakteristisches Merkmal die Mengenverrechnung ist.

2. Die betriebliche Form der Aufbewahrung und die rechtliche Verpflichtung ermöglicht theoretisch den Aufbau der Mengenbuchhaltung nach dem System der doppelten Buchhaltung.

3. Sie erscheint gerechtfertigt in der Forderung der Aufstellung einer Nominal- und Wertbilanz, vor allem bei der Ausdehnung der Effektendepots als Sammeldepots.

4. Zur praktischen Durchführung der Doppik eignet sich die maschinelle Verbuchung, insbesondere das Lochkartensystem.

a) Die Erfassung des einzelnen Geschäftsvorfalles erfordert die genaue Festlegung von vornherein nach Bestand und Verpflichtung,

b) die Lochkarte ermöglicht jederzeit die leichte Zusammenfassung der Buchhaltung nach den Gesichtspunkten der Doppik,

c) die Lochkarte bietet durch die Vielseitigkeit ihrer Bearbeitung die Möglichkeit, das Material für statistische, kalkulatorische und Kontrollzwecke auszunutzen.

5. Die bei der Anwendung der doppelten Buchführung leicht zu ermittelnden statistischen Angaben könnten bei allgemeiner Durchführung dazu verhelfen, die Unklarheit über die Effekten- und Depotbewegungen aufzudecken und somit ein übersichtlicheres Bild der deutschen Volkswirtschaft auf diesem Gebiete zu geben.

## Verzeichnis der benutzten Bücher und Schriften.

### Bücher.

- Berliner, Manfred: Buchhaltungs- und Bilanzlehre. II. Bd. (theoretischer Teil). Hannover 1924.
- Brosius, Karl: Bankbuchhaltung. Leipzig 1923.
- Buchwald, Bruno: Die Technik des Bankbetriebes. 8. Aufl. Berlin 1920.
- Conrad, Walter: Technik des Bankwesens. 2. Aufl. 1920.
- Diederichs, J.: Die Verwendung maschineller Hilfsmittel im Bankbetrieb. Berlin 1925.
- Eichenseer, C.: Der Bankbetrieb. Leipzig 1923.
- Göbbels, M.: Der Filialbetrieb der deutschen Kreditbanken. Berlin 1923.
- Graf, Adolf: Die interne Kontrolle im Bankbetrieb und ihre Bedeutung. Zürich 1920.
- Hasenack, Wilhelm: Betriebskalkulation im Bankgewerbe. Berlin 1924.
- Hertlein, Adolf: Die Statistik im Dienste der Bankorganisation. Leipzig 1920.
- Hesselmann, W.: Die maschinelle Bankbuchhaltung, ihre Idee und Organisation. München 1924.
- Hübner, Otto: Die Banken. Leipzig 1854.
- Korn, E.: Technik der Bankdepotgeschäfte, Diss. München 1906.
- Krause, Erwin: Effektenbuchhaltung in einem Bankgeschäft. Stuttgart 1924.
- Isaac, Alfred: Über das Selbstkostenproblem im Bankbetrieb. Leipzig 1924.
- Leitner, Fr.: Das Bankgeschäft und seine Technik. VI. Aufl. Frankfurt 1923.
- Loehr, J.: Das deutsche Bankwesen. 1921.
- Metzel, Alois: Grundriß der Buchhaltung. Wien 1914.
- Obst, Georg: Bankbuchhaltung. Stuttgart 1925.
- Obst, Georg: Das Bankgeschäft. 2 Bände. V. Aufl. Stuttgart 1924.
- Pape, Ernst: Grundriß der doppelten Buchführung. Leipzig 1921.
- Pfeifer, Bruno: Bankbetriebslehre. Leipzig 1923.
- Porges, Rehmer und Schach: Bankorganisation. 3. Aufl. Stuttgart 1921.
- Prion, Willi: Lehre vom Bankbetrieb. Sonderabdruck aus dem 2. Bande des Handwörterbuches der Staatswissenschaften. Jena 1922.
- Die Reichsbank (1876—1900). Berlin.
- Riesser, J.: Das Bankdepotgesetz. 3. Aufl. Berlin 1913.
- Riesser, J.: Das Bankdepotgesetz mit Berücksichtigung der Verordnung über die Aufbewahrung fremder Wertpapiere vom 21. November 1923. Berlin 1924.
- Schär, Johann Friedrich: Buchhaltung und Bilanz. Berlin 1922.
- Schigut, Eugen: Die Organisation der Buchhaltung in Großbetrieben (Atomisierung und Automatisierung). Wien 1924.
- Seidler, Gustav: Einführung in die doppelte Buchhaltung mit besonderer Berücksichtigung der Bilanzlehre. Wien 1918.
- Stern, Robert: Buchhaltungslexikon. Bd. 1. Berlin 1917. Bd. 2. Berlin 1923.

**Strauch, M.:** Bankpraxis. 2. Aufl. Stuttgart 1918.  
**The Banking Almanac and Directory.** London 1914.

### **Zeitschriften.**

- Bankwissenschaft.** Zeitschrift für das Bankwesen, 2. Jahrgang. Berlin 1925.  
**Fleischer, Walter:** Der erweiterte Effekten-Giroverkehr. Heft 5; **Linden-kohl, A.:** Kritische Betrachtungen zur Einführung des stückelosen Effektenverkehrs. Heft 6.  
**Zeitschrift für Betriebswirtschaft.** 2. Jahrg. 1925. **Haymann, H.:** Die kalkulatorische Bearbeitung der Konten im Bankbetrieb. Heft 3.  
**Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung.** Bd. 5. **Wieske:** Die Anwendung von Registriermaschinen in der Depotbuchhalterei der Großbanken, Bd. IX. **Otto, Georg:** Die Verwaltungsabteilung und die Betriebsbuchhaltung einer Provinzialaktienbank mit 80 Angestellten, Bd. XI. **Schmalenbach, E.:** Die Fehlerkontrollen in der Buchführung, Bd. XV. **Benten, Hildegard:** Einrichtung und Betrieb einer Großbankfiliale.  
**Organisation.** Zeitschrift für Betriebswissenschaft, Verwaltungspraxis und Wirtschaftspolitik. Jahrg. 1922/23/24.  
**Zahlungsverkehr.** Zeitschrift für banktechnische Fragen. Jahrg. 1920. **Schoele:** Getrennte Aufbewahrung von Mänteln und Zinsscheinbogen. Jahrg. 1925. **Grube, H.:** Anpassung der Betriebstechnik an das kommende Effekten-clearing.

### **Zeitungen.**

- Berliner Börsenzeitung.** Nr. 234 vom 20. V. 1925: Stückeloser Effektenverkehr. Nr. 229 vom 17. V. 1925: Vereinfachung im Effektengiroverkehr.  
**Frankfurter Zeitung.** Nr. 371 vom 20. V. 1925: Effektengiro- und Depotgesetz. Nr. 375 vom 21. V. 1925: Effektengiroverkehr. Nr. 677 vom 11. X. 1925: Vom spanischen Bankwesen 1924/25. Das technische Beiblatt. Illustrierte Beilage der Frankfurter Zeitung. Nr. 16 vom 31. VII. 1925.

### **Mitteilungen.**

- Geschäftsordnung für den Effekten-, Giro- und Depotverkehr der Kölner Kassenverein A.-G.** 1. Aufl. 1923.  
**Satzungen der Kölner Kassenverein A.-G. zu Köln** 1923.  
**Mappe der deutschen Hollerith-Maschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35.**
-